

# Holzarbeiter-Zeitung

Nr. 13  
37. Jahrgang

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Berlin,  
30. März 1929

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. / Der Verkaufspreis beträgt monatlich 50 Pfennig. Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten. Die Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitung unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Rabler, Berlin.  
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Köpenicker Park 2.  
Telefon: Amt Jannowitz 8246.

Geschäftsanzeigen werden nach Tarif berechnet. Arbeitervermittlungen 50 Pfennig die Millimeterzeile. Verbandsanzeigen kosten 30 Pfennig die Millimeterzeile.

## Kaufkraft und Konjunktur.

Von Fritz Tarnow, M. d. R.

Der „Seimatdienst“ veröffentlicht den nachstehenden Vortrag, den unser Verbandsvorstand Herr Witzlich im Rundfunk gehalten hat.

Die kürzeste Formel für eine Wirtschaftsauffassung, die häufig angetroffen werden kann, heißt: mehr arbeiten und weniger verbrauchen, damit der nationale Reichtum wächst. Nichts scheint einfacher und logischer zu sein: wenn wir in unserer Volkswirtschaft mehr verbrauchen als erzeugen, werden wir arm — wenn wir mehr erzeugen als verbrauchen, werden wir reich.

Wenn die Wirtschaft eine mathematische Angelegenheit wäre, könnte die Rechnung auch stimmen. Die ökonomischen Zusammenhänge sind aber ganz anderer Natur, und zwar so, daß sie uns gar nicht gestatten, wenig zu verbrauchen und viel zu erzeugen. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß wir gegenwärtig über 2½ Millionen Arbeitslose haben, die die Mahnung an das deutsche Volk, mehr zu arbeiten und weniger zu verbrauchen, doch wohl mit recht bitteren Gefühlen empfinden müssen.

Warum wird der Produktionsapparat nicht voll ausgenutzt? Die Antwort ist sehr einfach: die Fabrikanten haben keine Aufträge und deswegen für die Arbeiter keine Beschäftigung. Anders gesagt: die Absatzmöglichkeit für die deutsche Wirtschaft ist viel geringer als ihre Produktionsfähigkeit. Eine weitere Einschränkung des Verbrauchs müßte deshalb zwangsläufig zu einer noch weiteren Einschränkung auch der Produktion führen. Das hieße aber nicht nur eine Verminderung der volkswirtschaftlichen Reichtumsneubildung, sondern auch Entwertung des vorhandenen Kapitals, das ja zum allergrößten Teil im Produktionsapparat investiert ist. Je mehr der Verbrauch und der Absatz zurückgehen, um so größere Teile des vorhandenen Kapitals werden vernichtet, um so größere Teile der reichumschaffenden Produktionskräfte werden brachgelegt. Und daß diese Methode der sicherste Weg zur Vergrößerung des nationalen Reichtums wäre — das klingt doch sehr wenig plausibel.

Allerdings habe ich einen Faktor noch nicht erwähnt, nämlich den Export. Angenommen, wir vermindern unseren eigenen Güterverbrauch um 10 Prozent unserer gesamten eigenwirtschaftlichen Erzeugung und exportieren diese nicht verbrauchten Güter ins Ausland, dann würde in der Tat der Erlös daraus zur Kapitalbildung verwendet werden können. Diese Rechnung hat nur den Fehler, daß ein zusätzlicher Export in dieser Höhe überhaupt nicht zu erreichen ist. Man stößt zwar häufig auf die Meinung, daß wir die Ausfuhr gewaltig vermehren könnten, wenn durch eine allgemeine Senkung unseres Lohnniveaus die Gestehungskosten so verbilligt würden, daß deutsche Waren auf dem Weltmarkt konkurrenzfähiger würden. Dem steht aber entgegen, daß in der ganzen Welt eine starke industrielle Überkapazität vorhanden ist. Überall besteht ein starkes Bedürfnis, mehr auszuführen als einzuführen, und die Länder wehren sich mit den Mitteln der Zoll- und Handelspolitik gegen eine Überschwemmung ihrer Märkte mit Auslandswaren. Nach der vorhandenen Situation in der Weltwirtschaft kann die deutsche Wirtschaft auf eine wesentliche Steigerung der Ausfuhr nur dann rechnen, wenn sie auch eine größere Einfuhr mit in Kauf nimmt. Das Problem der Kapitalbildung kann dadurch nicht gelöst werden.

Wenn ich der Meinung Ausdruck gebe, daß die Wiedererlangung eines genügend großen Eigenkapitals in der deutschen Wirtschaft vorläufig weder durch allgemeine Verbrauchseinschränkung noch durch Ausfuhrsteigerung möglich ist, so heißt das nicht, daß es überhaupt nicht möglich wäre. Es kommt nur auf den Zeitpunkt und den Zeitraum an, den man dafür in Aussicht nimmt. Die Bildung neuer Kapitals hängt davon

ab, wieviel von dem bereits investierten Kapital Beschäftigung hat, das heißt, ein wie großer Teil der vorhandenen Produktionsfähigkeit ausgenutzt wird. Je mehr wir uns der hundertprozentigen Ausnutzung nähern, um so müheloser wird die Kapitalbildung gelingen. Die Ausnutzung der letzten 10 oder 20 Prozent der vorhandenen Produktionsfähigkeit bildet am leichtesten neues Kapital. Einer nur halb beschäftigten Volkswirtschaft versagen die ökonomischen Naturgesetze die Erreichung dieses an sich natürlich durchaus wünschenswerten Zieles.

So ist auch vom Gesichtspunkt der Kapitalbildung aus die bessere Ausnutzung der vorhandenen Produktionsfähigkeit nicht als ein Resultat vorausgegangener Kapitalbildung, sondern als die Voraussetzung dafür anzusehen. Erst muß die Wirtschaft in Ordnung sein, dann kann Kapital gebildet werden. Wenn dagegen eingewendet wird, erst müsse Kapital da sein, damit die Wirtschaft in Ordnung kommen kann, so ist auch das richtig. Nur darf man unter Kapital in diesem Sinne nicht unbedingt nur eigenes Kapital verstehen, es kann auch ausländisches sein. Wenn wir dieses dazu benutzen, unsere Produktionswirtschaft auf volle Tourenzahlen zu bringen, dann werden wir — trotz Schuldendienst und Amortisation — schneller zu Eigenkapital kommen, als wenn unter Verzicht auf Auslandskredite nur mit halber Kraft gearbeitet würde.

Nur wenn es gelingt, die Aufnahmefähigkeit unseres eigenen Marktes an die Produktionskraft anzugleichen, erscheint das Wirtschaftspröblem lösbar. Diese Aufnahmefähigkeit wird bestimmt durch die Kaufkraft der Bevölkerung, und wenn man bedenkt, daß die deutsche Nation zu 70 Prozent von Einkommen aus Arbeitslohn lebt, dann läßt sich das ebenso gut so ausdrücken: die Absatzmöglichkeit für die deutsche Produktionswirtschaft wird bestimmt durch die Höhe des Lohnniveaus.

Natürlich kann die volkswirtschaftlich mögliche Lohnhöhe nicht willkürlich festgesetzt werden. Sie muß im Zusammenhang bleiben mit der Leistungsfähigkeit der Gesamtwirtschaft. Wie steht es aber damit? In der ersten Zeit nach dem Kriege ging die allgemeine Auffassung dahin, daß es wohl Jahrzehnte dauern würde, bis der gesamtwirtschaftliche Produktionsapparat wieder seine frühere Leistungsfähigkeit erreicht haben könnte. Wir haben im Jahre 1925 eine amtliche Berufs- und Betriebsstatistik gehabt, die es gestattet, einige Vergleiche mit der vorausgegangenen Statistik im Jahre 1907 zu ziehen. Dieser Vergleich belehrt uns dahin, daß die gesamte Produktionskraft unserer Volkswirtschaft trotz der Rückgangsperiode während des Krieges nicht geringer geworden ist, sondern ganz erheblich größer.

Die Zahl der Arbeitshände ist in den 18 Jahren zwischen diesen beiden Statistiken schneller gewachsen als die Zahl der Menschen. Im heutigen Reichsgebiet haben sich die Menschen um 13,5 Prozent, die Erwerbstätigen aber um 28,5 Prozent vermehrt.

Um ein Vielfaches stärker ist die technische Produktionskraft gewachsen. Auf dem Gebiet der Industrie, also ohne Verkehr und Landwirtschaft, haben sich die investierten Kraftmaschinen-P.S. von 7½ Millionen auf 17½ Millionen vermehrt. Rechnet man den Arbeitswert einer Maschinen-Pferdekraft gleich der von 3½ erwachsenen Arbeitern, dann sind uns allein an eisernen Industriearbeitern von 1907 bis 1925 nicht weniger als 35 Millionen zugewachsen.

Dazu kommt die Steigerung des Nutzeffektes sowohl bei der menschlichen wie bei der technischen Kraft. Ich brauche hier nur das Wort „Rationalisierung“ auszusprechen, um auf diese Seite der Entwicklung hinzuweisen.

Auch bei der Rohstoffgewinnung und -verarbeitung erleben wir fortgesetzt große Verbesserungen. Ich erinnere an die Erfindung des künstlichen Stäckstoffes, die großindustriellen Werke, die sich damit beschäftigen, sind im Grunde genommen Fabriken, die Brot aus der Luft machen. Ich erinnere an die Erfindung der Kohlenverflüssigung. Wenn die Zeitungsmeldungen richtig sind, kann die eine Anlage der Leuna-Werke demnächst bereits drei Viertel des gesamten deutschen Benzinverbrauchs aus heimischer Kohle herstellen. Man denke weiter an die Verbesserung der Wärmetechnik, die es gestattet, heute aus einer Tonne Kohle viel mehr Kräfteenergien zu gewinnen als vor Jahrzehnten. Bei der Herstellung von Kraftmaschinen wird heute für die gleiche Nutzleistung nur noch ein Bruchteil der Eisenmenge benötigt, die etwa vor 30 oder 40 Jahren erforderlich war. Auch die Erfindung der künstlichen Faserstoffe ist von erheblicher Bedeutung.

Wohin wir auch blicken, überall sehen wir eine Vermehrung der produktiven Möglichkeiten. Früher hatten die Nationalökonomien ständig die Sorge, daß die Menschen sich schneller vermehren könnten, als der Nahrungsspielraum sich vergrößern ließe. Diese Sorge ist jetzt ins Gegenteil umgeschlagen. Der Lebenspielraum wächst viel schneller als die Fähigkeit der Menschen, davon Gebrauch zu machen. Es gibt kein Problem, wie wir genügend Güter erzeugen können, um den Bedarf zu decken; es gibt nur noch das Problem, wie wir es anfangen müssen, um so viel zu verbrauchen, wie erzeugt werden kann.

Es liegt also so, daß die Wirtschaft nach dem Stande ihres produktiven Könnens durchaus in der Lage wäre, für einen größeren Güterverbrauch in den eigenen Lande die Deckung zu schaffen. Es kommt nur darauf an, den Mechanismus des gesamtwirtschaftlichen Apparates entsprechend zu steuern. Die Meinung, daß wir nur damit zu beginnen brauchen, mehr zu arbeiten, um später auch mehr verbrauchen zu können, erweist sich als ein Trugschluß. Wie die augenblicklichen Verhältnisse ganz besonders deutlich zeigen, können wir nicht mehr produzieren, als Absatzmöglichkeit vorhanden ist. Der Absatz, das heißt der Verbrauch, ist also das Steuerrad für die Gesamtwirtschaft. Steigerung des Verbrauchs führt ebenso automatisch zur Vergrößerung der Produktion, wie Verbrauchseinschränkung zur Verminderung der Produktion führen muß.

Das sind die Zusammenhänge, die das Kaufkraftproblem in den Vordergrund der Wirtschaftsdebatte gedrängt haben. In jeder Volkswirtschaft muß dieses Problem akut werden, wo dauernd die produktiven Kräfte schneller wachsen als die verbrauchenden. Deshalb ist es auch ganz logisch, daß zuerst in den Vereinigten Staaten von Amerika, die ja allen anderen Ländern in der Entfaltung der Produktionskraft vorausgegangen sind, die primäre Bedeutung der Kaufkraft erkannt wurde. Wer die sozialökonomische Literatur der Vereinigten Staaten kennt, wird bestätigen, daß dort nahezu alle Kreise, nicht nur die Arbeitnehmer, sondern auch die Unternehmer, die Wirtschaftspolitiker und die Staatsmänner von der Überzeugung durchdrungen sind, daß die Pflege der Kaufkraft die wichtigste Aufgabe der Wirtschaftsführung ist, und daß dafür die Verbesserung des Lohnniveaus das wirksamste Mittel darstellt.

In Deutschland steckt diese Erkenntnis noch in den Anfängen. Aber man darf damit rechnen, daß sie sich auch hier weiter durchsetzen wird. Vorläufig allerdings ist, namentlich bei den Unternehmern, noch die Meinung vorherrschend, daß der Lohn nur ein Kostenfaktor der Produktion wäre, und daß die Kunst der Betriebsführung ja gerade darin bestünde, alle Produktionskosten, also auch den Lohn, möglichst niedrig zu halten.

Wir erleben andauernd umfangreiche Rationalisierungen mit dem Erfolg, daß die Lohnkosten gesenkt werden, daß das gleiche Arbeitsquantum von weniger Arbeitern geleistet wird, ohne daß der Lohnausfall der freigesetzten Arbeiter durch Lohnerhöhungen bei den in-



Arbeit verbleibenden ersetzt würde. Aus diesem Vorgang resultiert zu einem großen Teil die gegenwärtige Arbeitslosigkeit, und es ist noch gar nicht zu erkennen, wie wir überhaupt wieder ins Gleichgewicht kommen können, wenn die Fortschritte der Rationalisierung nur immer noch weitere Kaufkraft vernichten, statt neue Kaufkraft zu schaffen. Was hat es für einen Sinn, immerfort den Produktionsapparat zu vergrößern und zu verbessern, wenn wir dabei die Produktion immer mehr einschränken müssen? Der Sinn der Wirtschaft ist es, immer mehr Brot für den Verbrauch zur Verfügung zu stellen, nicht aber, immer mehr Backöfen zu bauen und weniger Brot zu backen.

Bei der gegenwärtigen Situation in der Gesamtwirtschaft, dem unheilvollen Mißverhältnis zwischen den produktiven und den verbrauchenden Kräften, ist es die wichtigste und dringlichste Aufgabe, die Kauf- und Konsumkraft der breiten Bevölkerungsmassen zu stärken. Das wäre an sich zwar auch möglich durch eine allgemeine Senkung des Preisniveaus. Wir sehen aber, daß selbst unter dem Druck der Absatzkrise die Preise der Verbrauchsgüter, im ganzen gesehen, nicht heruntergehen wollen, eine Erscheinung, die zusammenhängt mit der zunehmenden Beherrschung des Marktes durch die Kartelle und Monopolorganisationen der Wirtschaft.

Darum ist das wichtigste Mittel der Kaufkraftverbesserung die Erhöhung des allgemeinen Lohnniveaus. Die Frage, woher die Kosten dafür genommen werden sollen, ist dahin zu beantworten, daß die Produktionswirtschaft ganz automatisch zusätzliche Leistungen aufbringt, wenn nur ein zusätzlicher Verbrauch dazu den Anstoß gibt. Die Erhöhung der Löhne ist deswegen im Spiel der wirtschaftlichen Kräfte nicht ein Vorgang, der die Wirtschaft lähmt, wie oft behauptet wird, sondern die Lohnsteigerungen sind im Gegenteil der wirksamste Motor der gesamtwirtschaftlichen Fortentwicklung.

### Um die Aktivität herum.

Aktivität wird mit Tätigkeit, Regsamkeit, Wirksamkeit überseht. Der Gegensatz von Aktivität ist Passivität (Untätigkeit, Duldung, Über-sich-ergehen-Lassen, du wirst getan). Das Eigenschaftswort aktiv bedeutet rührig sein, handeln, hinterher sein; es hat auch den Nebeninn ordentliches Mitglied, diensttuend. Aktives Wahlrecht gleich Wahlberechtigung. Im Geldverkehr "euten Aktivzinsen die Zinsen, die eine Geldanstalt zahlt (u. gegen sich zu den Passivzinsen, die ihr gezahlt werden). Die Aktiva sind in der Buchführung die vorhandenen Werte, im Gegensatz zu den Passiva, den Schulden. Eine aktive Handelsbilanz ist vorhanden, wenn die Ausfuhr eines Landes die Einfuhr übersteigt. Als Aktivgeschäfte werden die Geschäfte bezeichnet, bei denen eine Bank Geld hergibt, Kredit verschafft. Nach dem Wortinn handelt es sich bei Aktivangelegenheiten immer um ein Tun, ein Handeln, ein Wirken in einer bestimmten Richtung, um etwas Vorhandenes, um ein Überwiegen. So sprechen wir auch von einer Aktivmasse (bei Konkursen die zur Auszahlung vorhandene Masse) und von einem Aktivum (in der Vermögensaufstellung die Werte im Gegensatz zu den Schulden). In der Sprachlehre bedeutet Aktivum Tätigkeitswort, Tätigkeitsform, im Gegensatz zum Passivum, dem Leidwort oder der Leidform.

Dem aktiven Menschen wird nach einer anderen Einteilung der kontemplative gegenübergestellt (kontemplatio heißt beschaulich, betrachtend, sinnend). Der kontemplative Mensch ist der in sich gefehrte, verfunken und sinnende Mensch. Aber innern, in sich verfunken ist ohne Denktätigkeit nicht möglich. Wer etwas beschaut, betrachtet oder über etwas sinnt, muß geistig tätig sein. Insofern ist also ein Unterschied zwischen dem passiven und dem kontemplativen Menschen: der passive läßt sich mehr schieben, der kontemplative sinnt, beschaut, denkt (ist also in diesem Sinne aktiv). Eine merckliche Verwandtschaft besteht aber doch zwischen beiden: sie gestalten nicht, oder sie brauchen starke Antriebe von anderer Seite her, der Aktive dagegen handelt aus eigenem Antrieb heraus. Das ist das besondere Kennzeichen an ihm.

Auf das Wissen und Können kommt es bei der Unterscheidung in aktive, passive oder kontemplative Menschen nicht an. Die Passiven und Kontemplativen wissen vielleicht mehr, und sie haben vielleicht auch größere Fähigkeiten als die Aktiven. Aber die beiden haben es mehr in sich, sie können es nicht so von sich geben, sie bedürfen besonderer Anlässe, des Anregens oder Antriebes von anderer Seite her. Der Aktive dagegen greift zu, gefaßt, übernimmt Verantwortung; der Passive und Kontemplative ist das zuwider. Deshalb ist es auch zu verstehen, daß der wissenschaftliche, klügere Mensch oft nicht die Stellung in der Wirtschaft und im Leben einnimmt, die er seinem Wissen und seiner Klugheit nach einnehmen sollte. Es ist nicht immer so, wie es oft dargestellt wird, daß der mit dem großen Mund vorantommende oder der Nichtstunende oder der weniger Könnende, sondern in Stellungen, in denen es auf Regsamkeit, auf mutige Führung, auf Überwindung großer Schwierigkeiten ankommt, werden Aktive vorgezogen, selbst wenn ihr Wissen geringer ist als das anderer Bewerber. Wo es auch sei (in der Wirtschaft, im

Berufsverband, im Vereinsleben), führen können nur aktive Menschen. Wer es in sich hat, es aber nicht so recht herausbringt, wird in der Führung versagen oder die ihm Unvertrauten herunterwirtschaften.

Was im Leben und in der Wirtschaft erreicht wird, das muß ausschlaggebend sein. Grobe, derbe, anmaßende Aktivität aber ist widerlich; wer seinen Kopf dreimal höher herausstrecken möchte, als es ihm möglich ist, fällt unangenehm auf. Solche Naturen haben nicht die richtigen Führeigenschaften. Ihre Aktivität gleicht der der kleinen Gernegroße, sie ver-

schieben und du wirst geschoben), und die Passivität ist oft für den einzelnen Menschen zweckmäßig. Das Schiebenlassen ist nicht so ohne weiteres ein Nachteil. Wer seine Passivität erkennt und doch mit will, wird sich schieben lassen, aber nur von dem, der das richtige Zeug zur Schiebung (im fördernden Sinn) hat.

Der Angestellte kann der Aktive im Beruf sein, ja, der Lehrling kann den Meister antreiben. Die Aktivität ist ein gutes Stück Erbanlage. Daß sie ausgebildet und in den richtigen Grenzen gehalten wird, darum müssen wir uns bemühen. Besonders zu bedenken ist, daß es nicht nur führende, leitende, überwachende Aktivität gibt, sondern auch eine des Erdenkens und Durchdenkens, eine anbahnende und ausführende. Die verschiedenen Arten der Aktivität erkennen und sie zum Wohle der Wirtschaft und Gesellschaft anzuwenden, diese reife Aktivität ist das Ziel. F. A. B.

## Osterbotschaft

*Menschen sind aus tiefem Leid erwacht,  
Osterbotschaft kündigt frohe Märe.  
Und es weicht die Angst der Nacht:  
Tausend Stimmen rufen voller Macht,  
Daß ein Heiland auferstanden wäre.*

*Wenn am Kreuz der große Dulder litt,  
Auch er ist ein Mensch wie wir gewesen.  
Ungezählte Klagen mit,  
Durch die Welten dröhnte dumpfer Schritt  
Jener, die zum Sterben auserlesen.*

*Als der Graben unsre Wohnstatt war,  
Söhne, Brüder, Väter sind gefallen.  
Opfer sanken Jahr um Jahr,  
Und der Tod war jedes Mitleids bar,  
Mordend ohne Gnade unter allen.*

*Mütter weinten, scheuer Kinderblick  
Sahen den Vater sehndend zu erblicken.  
Klage gab ihn nicht zurück,  
Ohne Trost verwies das Weltgeschick  
Menschen fort, die unter Leid zergehen.*

*Mit der Erde war der Mord vermählt,  
Liebe war in Angst davongeschlichen.  
Ja, sie starben ungezählt,  
Und ein Wahn hat Volk um Volk gequält,  
Bis die dumpfen Nebel endlich wichen.*

*Friede wurde segnenreiches Wort,  
Heiße Sehnsucht und geweihtes Hoffen.  
Trost und Licht der grause Mord,  
Durch die Völker pflanzte der Ruf sich fort:  
Macht die Tore der Versöhnung offen!*

*Ehrt die Toten und vergeßt sie nicht!  
Leib und Seele sind für euch gegeben.  
Doch ein neuer Geist ist Pflicht,  
Und die reine Osterbotschaft spricht:  
Wer den Tod verehrt, verehrt das Leben!*

Henning Duderstadt

legen und stoßen ab. Der wertvolle aktive Mensch ist der, der es versteht, die passiven und kontemplativen zu erfolgreicher Wirksamkeit zu bringen. Dieser aktive Mensch erkennt das größere Wissen, die größeren Fähigkeiten der passiven und kontemplativen an (wenn es vorhanden ist), er ermuntert sie, regt sie an und wächst mit ihnen empor. Er führt, leitet, hilft, ohne es zu unterstreichen oder zu betonen. Auf diese Art erleichtert er es den ihm geistig Überlegenen, sich seiner Führung anzuvertrauen, einfacher gesagt: Hand in Hand mit ihm zu arbeiten.

Wünschenswert wäre, daß ein hohes Maß von Aktivität mit einem hohen Maß Wissen, Klugheit und Weisheit verbunden wäre. Solche Schaffende gibt es; wo aber nicht alles Wünschenswerte beisammen ist, da heißt es, die zweckmäßigsten Ergänzungen zusammenzubringen.

Es gibt Berufe, die ohne ein gewisses Maß von Aktivität nicht ausgeübt werden können. Dahin gehören die Warenreisenden, die Werber, Berufsverbandsleiter; all die Berufe, die sozusagen angreifen, die eine Angelegenheit freiweg anpacken müssen. Es gibt andere, wo der Erfolg besonders von der Verarbeitung in sich selber abhängt, wie z. B. in der Wissenschaft und Kunst. Viele Stufen und Übergänge gibt es, und die Grenzen sind nicht immer leicht zu sehen. Von der Wirtschaftswissenschaft führt der Weg zur Wirtschaftspolitik, zur Wirtschaftspraxis und umgekehrt; von der Wirtschaftspraxis kommen viele zur Wirtschaftspolitik und von da zur Wirtschaftswissenschaft. Die beschaulichen Naturen der Praxis zieht es zu der Wissenschaft und Kunst, und die aktiveren der Wissenschaft und Kunst zur beratenden und ausübenden Praxis.

In aller Reinheit gibt es weder solche noch andere Menschen. Das Gegenätzliche muß aber doch miteinander verglichen werden, damit das besondere Kennzeichnende klarer herauskommt. Aktivität mag ein besonderer Zug an manchen Menschen sein, aber sie hat ihre Grenzen am Wissen und Können des einzelnen. Oft ist die Aktivität nur Schein, nur äußere Geschäftigkeit ohne wirklichen Erfolg (du glaubst zu

### Alte und neue Wirtschaftszahlen.

Das Einst und Jetzt spielt in der Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte eine ebenso große, ja noch größere Rolle als im Leben des einzelnen. Ist es doch, zusammengefaßt, das Spiegelbild von Vergangenheit und Gegenwart mit werdender Zukunft, worin auch der einzelne sein Ich und sein Schicksal wiedergegeben findet. So berührt vor allem den Wirtschaftsinteressenten nicht nur das Allgemeinwirtschaftliche, sondern auch die Besonderheiten des Wirtschaftslebens, z. B. die Entwicklung anderer Erscheinungsformen der Wirtschaft als der hergebrachten, die „von Kindesbeinen an“ im Geist und Denken der Menschen wurzelt. Für unser Zeitalter ist das privatwirtschaftliche Denken noch allgemeine Selbstverständlichkeit, das gemeinwirtschaftliche befindet sich in der Entwicklung. Je mehr aber die Erkenntnis reift, daß diese neue Erscheinungsform des Wirtschaftslebens eine stets größer werdende Realität ist, desto stärker wird ihre Anziehungskraft und beschleunigt das Tempo ihrer Entwicklung.

Dies gilt insbesondere von der Entwicklung der Konsumgenossenschaftlichen Bewegung, soweit sie im Zentralverband deutscher Konsumvereine verkörpert ist. Und als Entwicklungsperioden, die ein Urteil über die Ausichten ihres Wachstums vermitteln, können die Jahresperioden 1914, 1924 und 1928, d. h. also die Zeit vor dem Kriege, nach der Inflation als Beginn der Wiederaufbauperiode und die Jetztzeit, gelten. In diesen drei Perioden spielten sich die bedeutsamen, zum Teil katastrophalen Veränderungen ab, die einen Schluß über das wieder Gewordene und die Möglichkeit weiteren Aufstiegs zulassen.

So zählte der Zentralverband deutscher Konsumvereine im Jahre 1914: 1109 Konsumgenossenschaften mit 1 717 510 Mitgliederfamilien; 1924: 1275 Genossenschaften mit 3 444 218 Mitgliedern und 1928: 1025 Genossenschaften mit 2 896 756 Mitgliedern. Aus dieser organisatorischen Entwicklung ließe sich ja nun der Schluß ziehen, daß weniger Genossenschaften und weniger Mitglieder im Jahre 1928 gegen 1924 eine tatsächliche Rückwärtsbewegung bedeuten; sobald man aber das Jahr 1914 in Betracht zieht, gewinnt das Bild ein anderes Gesicht. Der Rückgang der Zahl der Genossenschaften bleibt bestehen; aber angesichts der um 1,1 Millionen Mitglieder gestiegenen Zahl ergibt sich eine Konzentration der Kräfte, welche Fortschritt und größere Leistungsfähigkeit bedeutet. Und selbst der Rückgang der Mitgliederzahl, welcher immerhin organisatorisch nicht als erfreulich bezeichnet werden kann, weil 547 462 Mitglieder weniger bei einem gleichzeitig andauernden Zufluß neuer Mitglieder entweder als Zeichen noch nicht wieder voll erreichter Anziehungskraft oder aber als Zeichen einer sträflichen Interessellosigkeit großer Verbrauchergruppen bewertet werden muß — selbst ein so starker Rückgang der Mitgliederzahl wird in den vergleichbaren Wirtschaftszahlen zu einem um so größeren Fortschritt.

Der Warenumsatz als entscheidender Wirtschaftsfaktor der Konsumgenossenschaftlichen Bewegung betrug nämlich im Jahre 1914: rund 493 Millionen Mark, 1924: 548,7 Millionen Mark und 1928: 1124,7 Millionen Mark; woraus sich ergibt, daß eine unaufhaltbare Umformung im Wirtschaftsleben sich vollzieht. Hier ist der Fortschritt von 1928 gegenüber 1924, dem Beginn einer neuen Wirtschaftsperiode, außerordentlich bezeichnend, weil er zusammenfällt mit einem überaus starken Rückgang der Mitgliederzahl, welcher durch Ausmerzung der sogenannten Papierfoldaten (Nichtkäufer) zu erklären ist. Die Differenz ergibt sich am sichtbarsten bei den Durchschnittszahlen: 1914 ein Durchschnittsumsatz von 287,03 Mk. pro Mitglied, 1924: 159,32 Mk. und 1928: 388,26 Mk. Die Steigerung gegen 1914 muß ja durch die inzwischen erfolgte Warenpreissteigerung als ausgeglichene gelten, aber gegen 1924, wo die allgemeinen Warenpreise zunächst noch höher blieben, als sie 1928 waren, ist der Fortschritt ein gewaltiger. Er enthält die Tatsache einer unaufhaltbaren Entwicklung der Konsumgenossenschaftlichen Güterversorgung, welche um so bedeutsamer ist, als 30 Prozent des Umsatzes aus der Konsumgenossenschaftlichen Warenherzeugung selbst stammen.

Betrachtet man noch als wichtigen Faktor des genossenschaftlichen Betriebskapitals die Spareinlagen mit 80,24 Millionen Mark im Jahre 1914, mit 49,5 Millionen Mark im Jahre 1924, aber mit 297,5 Millionen Mark im Jahre 1928, so ergibt sich erst recht ein überwältigender Entwicklungsfortschritt, der glänzende Perspektiven in einem vollen Jahrzehnt konsumgenossenschaftlicher Entwicklung erkennen läßt. ff.



### Neuer Aufstieg der Arbeiterbank.

Die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Berlin, hat sich auch im letzten Geschäftsjahr wieder glänzend aufwärts entwickelt. Weder die Angriffe der bürgerlichen Finanzleute noch die kommunistische Hege konnten den Aufstieg des großen Bankunternehmens der Arbeiterschaft hemmen. Die Arbeiterbank wurde 1924 gegründet. Wie sie sich inzwischen entwickelt hat, geht aus folgender Zusammenstellung anschaulich hervor:

Entwicklung von 1924 bis 1928.

	1924	1925	1926	1927	1928
	(In Millionen Mark)				
Stückkapital .....	0,75	4,00	4,00	4,00	12,00
Reserven .....	—	0,10	0,20	0,65	1,10
Einlagen laufend ..	3,94	8,10	15,41	21,59	32,90
befristet ..	5,47	13,11	20,73	57,52	84,30
<b>Zusammen</b>	<b>9,41</b>	<b>21,21</b>	<b>36,14</b>	<b>79,11</b>	<b>117,20</b>
Gewährte Kredite ..	4,79	12,60	16,11	42,05	62,29
Wechsel und festverzinsl. Schanweisungen .....	0,26	1,61	3,08	5,53	3,93
Wertpapiere .....	0,38	2,13	3,63	6,30	13,70
Kasse und Guthaben bei anderen Banken	5,13	9,17	17,50	30,78	51,60
Umsatz .....	175	448	716	1350	2036
<b>Gewinnrechnung.</b>					
Einnahmen .....	0,23	0,50	1,47	2,02	2,82
Unkosten u. Steuern	0,08	0,31	0,62	1,14	1,75
Reingewinn .....	0,14	0,20	0,88	0,90	1,06
Dividende .....	10%	10%	10%	10%	10%

Die Einlagen sind ständig gestiegen, allein 1928 von 79,11 auf 117,20 Millionen Mark. Zum Teil stammen diese Gelder von den Gewerkschaften, aber auch die einzelnen Arbeiter gehen immer mehr dazu über, ihre Spargroschen in der Arbeiterbank anzulegen. In Bochum wurde eine neue Filiale errichtet. Jetzt bestehen solche außer in Bochum in Bremen, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. und Hamburg. Außerdem bestehen noch 36 Zahlstellen in allen Teilen des Reiches.

Der Sicherheit der der Arbeiterbank anvertrauten Gelder galt die größte Aufmerksamkeit. Es sind im vergangenen Jahre trotz allem Gerüchte darüber nicht nur keine Verluste zu verzeichnen, sondern auch aus früheren Geschäften sind keine neuen Verluste eingetreten. Für die sofortige Griffbereitschaft insbesondere der Gewerkschaftsgelder spricht die Tatsache, daß 51,60 Millionen von den 117 Millionen Einlagen absolut flüssig gehalten sind allein in Kassenbeständen und Guthaben bei anderen Banken. Ebenso sind als griffbereit zu betrachten 13,70 Millionen Wertpapiere und 3,92 Millionen, die in Wechseln und festverzinslichen Schanweisungen angelegt sind, so daß fast 69 von den 117 Millionen als flüssige Mittel angesehen werden können. Dabei ist der weitaus größte Teil der bei anderen Banken unterhaltenen Guthaben bei Reichs- und Staatsbanken untergebracht.

Die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., war in der Lage, durch bewußte Zweckbestimmung bei der Gewährung von Krediten an gemeinnützige Baugesellschaften und öffentliche Stellen die Errichtung von 8650 Wohnungen finanziell wesentlich zu fördern, nachdem schon im Jahre 1927 für 4000 Wohnungen Zwischenkredite bereitgestellt waren. Sie hat im Jahre 1928 die Herrschaft über die Hannoverische Bodenreditbank erworben, um für die Gelder der Arbeiterschaft Anlagemöglichkeiten zu sichern, die die Arbeiterbank selbst dauernd kontrollieren kann.

Daß die Arbeiterbank sich auch gegenüber der kapitalistischen Konkurrenz durchgesetzt hat, dafür brachte das Jahr 1928 zwei Beweise: Mit allen führenden Staats- und Privatbanken gehört die Arbeiterbank heute zu jener Gruppe großer Banken, die Anleihen des Reiches und des preussischen Staates durchzuführen haben. Die Arbeiterbank wurde ferner zur Verwaltung von freien Hypothekengeldern durch den preussischen Wohlfahrtsminister zugelassen, eine äußere Anerkennung, die um so schwerer wiegt, als die bürgerliche Finanzpresse glaubte, sich darüber aufregen zu sollen. Diese erfreuliche Entwicklung der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten verdient Vertrauen und muß auch weiter Vertrauen in der gesamten Arbeiterschaft wecken.

### Gelbe im Reichswirtschaftsrat?

Der Volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstages beschäftigt sich zurzeit mit dem Gesetzentwurf über den endgültigen Reichswirtschaftsrat. Am 20. März war die Zusammensetzung des Reichswirtschaftsrats Gegenstand der Beratung. Hierbei beantragte der deutschnationale Abgeordnete Dr. Everling, auch den Gelben eine Vertretung zuzugestehen. Dieser Antrag wurde von unserem Kollegen Larnow entschieden bekämpft, insbesondere mit dem Hinweis, daß die sogenannten wirtschaftsfriedlichen Verbände nichts weiter seien als bewußte Hilfstruppen der Unternehmer. Das wurde später auch von dem deutschnationalen Bädermeister Piener zugegeben, der als Vertreter der Unternehmerinteressen sehr warm für die Zulassung der Gelben eintrat. Der Antrag wurde auch von einem Regierungsvertreter bekämpft, der gegenüber dem Antragsteller darauf hinwies, daß die vom Reichsarbeitsgericht den Gelben zuerkannte Tariffähigkeit nicht gleichbedeutend sei mit dem Recht, eine Repräsentationskörperschaft für den Reichswirtschaftsrat zu sein. Der Antrag wurde schließlich abgelehnt.

Nach den Beschlüssen des Ausschusses besteht der Reichswirtschaftsrat aus drei Abteilungen mit je 55 Vertretern, der Abteilung I (Arbeitgeber), Abteilung II (Arbeitnehmer) und Abteilung III (sonstige Vertreter). Die Vertreter der

Abteilung II werden gemeinsam benannt vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, dem Allgemeinen freien Angestelltenbund, dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, dem Gesamtverband Deutscher Angestelltenvereine und dem Gewerkschaftsring Deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände (mit Ausnahme seiner Beamtengruppe). Unter ihnen müssen sich in angemessener Zahl Vertreter der Angestellten befinden und hierunter mindestens je ein Vertreter der Angestellten der Landwirtschaft und der Forstwirtschaft. Unter den Vertretern der Arbeiter müssen sich befinden: mindestens 9 Vertreter der Arbeiter der Land- und Forstwirtschaft und mindestens ein Vertreter der Heimarbeiter.

### Ein Bergarbeiterschutzes.

Die Reichsregierung hat dem Vorläufigen Reichswirtschaftsrat den Entwurf für ein Bergarbeiterschutzes vorgelegt. Es handelt sich dabei gewissermaßen um eine Ergänzung des allgemeinen Arbeiterschutzes, von dessen Geltung einige Berufszweige ganz oder zum Teil ausgenommen sind. So soll z. B. für den Bergbau unter Tage nach dem Entwurf des Arbeiterschutzes dessen Abschnitt über die Arbeitszeit nicht gelten. Dieser Gegenstand soll im Bergarbeiterschutzes geregelt werden. Der Entwurf sieht hierfür eine Regelung vor, die für die Bergarbeiter schon deshalb unannehmbar ist, weil sie eine empfindliche Verschlechterung des bisherigen Zustandes bringt. In allen größeren Bergrevieren ist die Arbeitszeit jetzt auf sieben Stunden festgesetzt. Der Entwurf sieht dagegen die 7 1/2-stündige Arbeitszeit vor, die einschließlich vorgesehener Pausen acht Stunden betragen darf. Diese Arbeitszeit soll aber durch die oberste Landesbehörde mit Zustimmung des Reichsarbeitsministers um eine halbe Stunde verlängert werden können. Dazu kommen noch mancherlei Ausnahmen, die Zulässigkeit von Mehrarbeit usw., die eine weitere Verlängerung der Arbeitszeit ermöglichen. Das Organ des Bergarbeiter-Verbandes lehnt den Entwurf begreiflicherweise entschieden ab.

### Ehrendoktor Wiffell.

Der Reichsarbeitsminister Wiffell ist kürzlich 60 Jahre alt geworden. Die Universität Kiel hat ihn an diesem Tage zum Ehrendoktor (Dr. h. c.) ernannt. In der Urkunde heißt es: „Diese Ehrung gilt dem Sohne des Volkes, der in zähem Ringen zur Führung emporstieg, dessen Denken und Handeln darauf gerichtet ist, durch organische Wirtschaftserneuerung die Idee einer Gemeinschaft aller Schaffenden zu verwirklichen, der die tagen Mühestunden eines an Arbeit und Verantwortung reichen Lebens der Wissenschaft geschenkt und die deutsche Volkstunde durch das Werk „Des alten Handwerks. Recht und Gewohnheit“ bereichert hat.“

Wir beglückwünschen Rudolf Wiffell zu dieser verdienten Ehrung und verbinden damit den Wunsch, daß es ihm noch lange Zeit vergönnt sein möge, für die Arbeiterschaft ebenso erfolgreich und vorbildlich zu arbeiten wie bisher.

### Der Unorganisierte



**Es war ein Mann im deutschen Land,  
Der war nicht Mitglied vom Verband.  
An dürrem Aste hing er ärmlich,  
Ein Anblick kläglich und erbärmlich.  
Mit scharfen Tatzen macht ihm Qual  
Von oben Panther Kapital.  
Doch unten schafft ihm Ängste viel  
Ein zähnefletschend Krokodil,  
Das Untier Arbeitslosigkeit.  
Wie wird er aus der Not befreit?  
Was wird ihm Schutz und Rettung sein?  
Komm zum Verband! Tritt ein, tritt ein!**

### Kurzarbeiterunterstützung für Grenzgänger.

Im „Reichsarbeitsblatt“ wird das nachstehende Rundschreiben des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 9. März 1929 an die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter veröffentlicht, welches, wie an unseren Verbandsvorstand gerichtete Anfragen beweisen, auch für manche unserer Kollegen von Wichtigkeit sein dürfte:

„Es ist an mich die Frage herangebracht worden, ob Arbeitnehmer deutscher oder ausländischer Staatsangehörigkeit, die im Auslande wohnen, aber in Betrieben, die in Deutschland liegen, eine für den Fall der Arbeitslosigkeit versicherungspflichtige Beschäftigung ausüben, Kurzarbeiterunterstützung nach Maßgabe der Verordnung des Verwaltungsrats über Kurzarbeiterunterstützung vom 30. Oktober 1928 (Reichsarbeitsblatt S. I 258) erhalten können. Vorbehaltlich der Entscheidung im Rechtszug ist nach meiner Auffassung diese Frage zu bejahen. Die versicherungsmäßigen Leistungen der Arbeitslosenversicherung stehen deutschen und ausländischen Staatsangehörigen, die die Voraussetzungen des Unterstühtungsanspruchs auf Grund einer in Deutschland ausgeübten Beschäftigung nachweisen können, ohne Unterschied zu. Die Vollunterstützung für Personen, die im Auslande wohnen, ist dadurch ausgeschlossen, daß nach § 168 ABVG ein deutsches Arbeitsamt fehlt, das zur Entgegennahme der Arbeitslosmeldung und des Unterstühtungsantrags zuständig wäre. Hinsichtlich der Kurzarbeiterunterstützung ist jedoch für Entgegennahme des Antrages das Arbeitsamt zuständig, in dessen Bezirk der Kurzarbeiter beschäftigt wird. Ein solches Arbeitsamt ist auch dann vorhanden, wenn ein Arbeitnehmer zwar im Auslande wohnt, aber in Deutschland in einem Betrieb verkürzt arbeitet.“

### 35 000 Deutsche in der französischen Fremdenlegion.

Nach einer auf genauer Kenntnis der Tatsachen beruhenden Mitteilung des Bundes ehemaliger französischer Fremdenlegionäre in Düsseldorf befinden sich zurzeit 35 000 Deutsche in der französischen Fremdenlegion. Die französische Regierung hat die Zahl der Legionärregimenter nach dem Kriege von 2 auf 6 (jedes zu 25 Kompagnien) erhöht. Dies jedoch nicht, weil jetzt in den französischen Kolonien eine erhöhte militärische Tätigkeit entfaltet werden müßte, sondern — um billige Arbeitskräfte zum Straßenbau und zu anderen Arbeiten zu haben. Ganze 4 Pfennig täglich beträgt nämlich die Bezahlung für die schwere Arbeit in einem für Europäer oftmals mörderischen Klima. Hinzu kommt die geradezu barbarische Behandlung, von den vielfachen, direkt grausamen Disziplinarstrafen gar nicht zu reden.

Täglich laufen durchschnittlich 20 junge Deutsche den französischen Werberrn für die Fremdenlegion ins Garn, die es angesichts der starken Arbeitslosigkeit in Deutschland und des Schutzes, dessen sie sich in den besetzten Gebieten erfreuen, besonders leicht haben, ihre Tätigkeit auf deutschem Boden zu entfalten. Wir warnen unsere Leser, sich mit den Werberrn einzulassen. Auch wenn es ihnen in Deutschland schlecht geht, in der französischen Fremdenlegion geht es ihnen bestimmt tausendmal schlechter.

### Gemeinnütziger Verkehrsverein Hamburg.

Die Hamburger Arbeiterschaft hat 1926 den Gemeinnützigen Verkehrsverein Groß-Hamburg e. V., Nagelsweg 14, gegründet, dessen Aufgabe es ist, Ferien- und Studienreisen der deutschen und ausländischen Arbeiterschaft nach Hamburg und den Nordseeinseln durchzuführen, und der auch Einzelreisenden, die nach Hamburg kommen wollen, mit Rat und Tat helfend zur Seite steht. Allen denjenigen, die nach Hamburg zu kommen gedenken, um einmal den Hamburger Hafen und das hier am stärksten pulsierende Wirtschafts- und Handelsleben Deutschlands kennenzulernen, die aber auch sonst die alte Hansestadt und ihre schöne Umgebung sehen wollen, empfehlen wir, sich direkt an den Gemeinnützigen Verkehrsverein in Hamburg zu wenden. Der Gemeinnützige Verkehrsverein vermittelt auch den Ferienaufenthalt auf Westerland-Sylt zu billigen und guten Bedingungen. Das Klima auf dieser Insel ist gesundheitlich von außerordentlichem Vorteil, und in der Vor- und Nachsaison ist ebenfalls ein Aufenthalt durchaus zweckmäßig und gut. Da eine feste Verbindung durch den sogenannten Hindenburgdamm mit Westerland geschaffen wurde, ist die Fahrt nach Westerland auch bei stürmischem Wetter möglich. Um die erheblichen Fahrkosten, die immerhin eine Reise verursacht, zu ermäßigen, ist es empfehlenswert, wenn sich in den größeren Orten immer mindestens 20 Teilnehmer zusammenfinden, um die ermäßigte Eisenbahnfahrt für Gesellschaftsreisen in Anspruch nehmen zu können.

Auch eine Übersee-Agentur hat der Gemeinnützige Verkehrsverein nunmehr errichtet. Er vermittelt nach allen Weltteilen Passage. Wer auswandern will, wendet sich um Auskunft an den Gemeinnützigen Verkehrsverein, Hamburg, Nagelsweg 14.

### Ferienreisen der Naturfreunde.

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“ veröffentlicht sein Programm für die diesjährigen Ferienreisen. Wer sich dafür interessiert, lasse sich den Reiseprospekt gegen Einzahlung von 40 Pf. in Briefmarken senden. Das Schriftchen ist eigentlich mehr als ein Prospekt, es ist ein Führer für interessante Gebirgstouren, schöne Heidewanderungen, abwechslungsreiche Fahrten von Ort zu Ort. Die Zuschritten sind zu richten an die Ortsgruppenleitungen oder direkt an den Touristenverein „Die Naturfreunde“, Reiseabteilung, Nürnberg, Sanderbühlstraße 5.





# Aus dem Verbandsleben



## Mitteilungen des Vorstandes.

Bei der Wahl für die in Nr. 6 der „Holzarbeiter-Zeitung“ vom 9. Februar ausgeschriebene Gauvorsteherstelle für den Gau Breslau ist von Verbandsvorstand und Verbandsausschuß der Kollege

Franz Dierig,

Bezirksbeamter in Waldenburg in Schlesien, gewählt worden. — Wir bitten die übrigen Bewerber, auf diesem Wege von dem Ausgang der Wahl Kenntnis zu nehmen, da eine direkte Benachrichtigung nicht erfolgt.

## Wirtschaftsschule Düsseldorf.

Von den Bewerbern, die sich auf Grund der Ausschreibung in Nummer 1 der „Holzarbeiter-Zeitung“ zur Teilnahme an dem im Mai beginnenden Lehrgang an der Wirtschaftsschule Düsseldorf gemeldet hatten, ist in Übereinstimmung mit dem Bildungsausschuß des ADGB, und der Schulleitung der Kollege Hermann Nicks, Dortmund, gewählt worden.

Wir bitten die übrigen Bewerber, die nicht berücksichtigt werden konnten, auf diesem Wege von der erfolgten Wahl Kenntnis zu nehmen, da eine persönliche Benachrichtigung nicht erfolgt.

Der Verbandsvorstand.

## Sonderbare Rechtsauffassung.

Das Lohnabkommen in der brandenburgischen Sägewerksindustrie ist von unserem Verband zum Ablauf am 15. Februar gekündigt worden. Neben mehreren Ortsklassenverletzungen forderten unsere Kollegen in den Sägewerken eine Erhöhung der Tariflöhne. Die Anträge wurden dem Arbeitgeberverband am 7. Februar übermittelt, zugleich teilte unser Gauvorstand den Unternehmern mit, daß wir zu Verhandlungen jederzeit gern bereit sind und einen Vorschlag für einen geeigneten Verhandlungstermin erwarten. Anstatt auf dieses Verhandlungsangebot einzugehen, antwortete der Vorstand des Arbeitgeberverbandes, seine Mitgliederversammlung könne in unseren Anträgen keine geeignete Verhandlungsgrundlage erblicken. Er schlug vor, die alten Tariflöhne um zwei Jahre, also bis zum 15. Februar 1931, zu verlängern, dabei aber die Lohnsätze in etwa 10 Orten um ein bis zwei Ortsklassen abzubauen. Höflich, wie die Brandenburger Sägewerksunternehmer sind, haben sie bei unserem Gauvorsteher angefragt, ob die Arbeiter auf der Grundlage ihrer Anträge zu Verhandlungen bereit seien.

Eine Organisation, die ihrem Vertragspartner vorschreiben will, daß nur ihre einseitigen Anträge Verhandlungsgrundlage für eine tarifliche Vereinbarung bilden dürfen, beweist damit, daß sie das Wesen eines Tarifvertrags nicht begriffen hat, oder, besser gesagt, nicht begreifen will. Der Arbeitgeberverband der brandenburgischen Sägewerksindustrie ist der Auffassung, daß über Ortsklassenverletzungen aus vertragsrechtlichen Gründen zurzeit überhaupt nicht verhandelt werden könne. Im gleichen Atemzuge teilt er uns aber mit, daß er unbeschadet seiner Rechtsauffassung seinen Mitgliedern die ausdrückliche Genehmigung erteile, noch vor Beginn der Verhandlungen durch Lohnkürzungen sich eine niedrigere Ortsklasse zu erkämpfen.

Von dieser Genehmigung des Arbeitgeberverbandes haben die Unternehmer in Marienwerder, Lyden, Finkenherd und Schöpsfurt inzwischen Gebrauch gemacht. Sie kündigten ihrer Belegschaft die bisher gezahlten Löhne und damit natürlich im rechtlichen Sinne auch das Arbeitsverhältnis. Durch Anschlag wurden den Arbeitern neue Arbeitsverhältnisse zu den reduzierten Löhnen angeboten. In dem Anschlag heißt es, wer zu den reduzierten Löhnen arbeitet, erkennt sie an. Unsere Kollegen zogen die Entlassung der Anerkennung des Lohnabbaues vor. Selbstverständlich übernahm unser Verbandsvorstand die Unterstützung, weil das Vorgehen der Unternehmer nichts anderes als eine Absperrung darstellt. Das will nun aber wieder der Arbeitgeberverband nicht wahrhaben. Er macht aus der Absperrung sogar einen rechtswidrigen Streik und wirft unserem Verband in allen Tonarten Vertragsbruch vor. Diese vertragliche Untreue des Holzarbeiter-Verbandes verlangt nach seiner Ansicht unbedingt die Entlassung. So ging er hin und beantragte beim Arbeitsgericht, im Wege der einstweiligen Befehlsanordnung, daß der Holzarbeiter-Verband bei Verweigerung einer Geldstrafe von unbeschränkter Höhe die, insbesondere peluniäre Unterstützung von Betriebskassen der freitenden Arbeiterschaft in der Sägewerk der Firma David Franke Söhne in Marienwerder zu unterlassen hat.

In der Gerichtsverhandlung verjocht der Arbeitgeberverband ganz ernsthaft die Idee, daß die Unternehmer zum Abbau der Löhne berechtigt gewesen wären, weil das Lohnabkommen abgelaufen war. Dagegen habe der Holzarbeiter-Verband kein Recht gehabt, seine Mitglieder vor den Lohnkürzungen zu schützen. Er habe durch die Unterstützung der

ausgesperrten Belegschaft die tarifvertragliche Friedenspflicht verletzt, denn die Arbeiter hätten wegen der Lohnreduzierung das Arbeitsgericht anrufen müssen. Weiter hätten die Holzarbeiter unterlassen, das Lohnamt anzurufen. Nur der Arbeitgeberverband darf nach seiner Anschauung vor Anrufung des Lohnamtes einseitig einen Lohnabbau diktieren. Wehrt sich die Arbeiterschaft dagegen, so ist dies nach der Rechtsauffassung der Sägewerksbesitzer Tarifbruch.



Adolf Schulz.



Gustav Burmann.



Oskar Reife.



Emil Brunsdorf.

Mitglieder der Verwaltungsstelle Forst (Lausitz), die seit länger als 40 Jahren organisiert sind und jederzeit im Verband ihren Mann gestanden haben.



Das Arbeitsgericht belehrte den Arbeitgeberverband, daß seine Anschauungen über Vertragsrecht und vertragliche Friedenspflicht falsch sind. Es wies den Antrag zurück mit der Begründung, daß nach Ablauf des Lohntarifes beide Teile das Recht haben, zu dem Mittel des Kampfes zu greifen, um einen neuen Lohnvertrag zu schaffen. Hauptsächlich lernt der Arbeitgeberverband hieraus, künftig mit dem Vorwurf des Vertragsbruches weniger leichtfertig herumzuwerfen. Ob er die weitere Anwendung zieht, anstatt Prozesse zu führen, ernsthafte Verhandlungen aufzunehmen, mögen die Unternehmer allein entscheiden. Wir sind nach wie vor zu Verhandlungen bereit, aber die Verhandlungsgrundlage werden sich die brandenburgischen Sägewerksarbeiter nicht einseitig diktieren lassen. Einzelne Firmen versuchen bereits, von außerhalb des Vertragsgebiets Arbeitswillige heranzuziehen. Wir warnen vor Zugang nach allen Orten, in denen die brandenburgischen Sägewerksarbeiter ausgesperrt sind.

## Gautag Stuttgart.

Der Gautag für den Gau Stuttgart fand am 9. und 10. März im Höherrestaurant Schönblick in Stuttgart statt. Anwesend waren aus 108 Verwaltungen 110 Delegierte. Nicht vertreten waren 14 Verwaltungen. Der Hauptvorstand war durch den Kollegen Scheffler von der Redaktion der „Holzarbeiter-Zeitung“ vertreten. Der gedruckt vorliegende Geschäftsbericht wurde von den Gauvorstehern Fischer und Barth ergänzt. Kollege Fischer beschäftigte sich besonders mit den Lohn- und Vertragsfragen. Die Erfolge, die auf diesem Gebiet in den letzten Jahren erzielt worden sind, werden allgemein anerkannt. Harte Kämpfe mußten geführt werden. Die Holz- und Holzspielwarenindustrie

Mit Laßnann sinne Klümmen ist der 13. Wochanbauvertrag fällig

arbeitet zurzeit ohne Lohnabkommen. Die Verhältnisse liegen wirtschaftlich wie organisatorisch so, daß alles aufgegeben werden muß, damit diese Branche nicht zur Elendsindustrie herabsinkt. In der Sägewerksindustrie konnte nach kurzem Kampf ein neuer Vertrag mit Lohnabkommen abgeschlossen werden. In der Bürstenindustrie wurden gewaltige technische und personelle Umschichtungen vorgenommen. Der letzte neunwöchige Kampf wurde von der Kollegenschaft mustergültig geführt, trotz aller Nachschichten der Unternehmer. In der badischen Beitschenindustrie haben die Kollegen versagt, in Hohenzollern dagegen war es möglich, einige Erfolge zu erzielen. Die Korbindustrie ist zur Elendsindustrie herabgesunken, teils durch die Gleichgültigkeit der Arbeiter, in der Hauptsache aber durch das brutale Verhalten der Unternehmer, die jedes noch so berechtigte Verlangen der Arbeiter nach mehr Lohn mit Betriebschließung beantworten. In der Uhrenindustrie stehen wir vor einer neuen Bewegung. Die Zusammenschlüsse der Unternehmer in der Harmonikaindustrie müssen die Arbeiterschaft veranlassen, sich auch ihrerseits fest zusammenzuschließen, Mitarbeiter und Kämpfer für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu sein. Kollege Barth gab zunächst einen kurzen Überblick über die vielen Rechtsstreitigkeiten, die ausgefochten werden mußten, weil die Unternehmer den Kollegen ihr Recht streitig machten. Bedauerlich ist, daß die Betriebsvertretungen den gesetzlichen Vorschriften zu wenig Beachtung schenken. Den Schaden davon hat in allen Fällen die Arbeiterschaft. Weiter beschäftigte sich Barth mit der Jugendarbeit im Gau. Es geht auch hier vorwärts, aber es ist noch viel Arbeit zu leisten. Die Aussprache war rege, aber sachlich und zeigte den Willen der Kollegen zur Mitarbeit.

Über den Verbandstag in Bremen sprach Kollege Scheffler. Nach einem Rückblick auf die Tätigkeit und die Erfolge des Verbandes in den zwei letzten Jahren beschäftigte er sich mit den Aufgaben des bevorstehenden Verbandstages. In den Vorträgen knüpfte sich eine lebhaft ausgeführte Aussprache. Von den vorliegenden Anträgen wurden einige abgelehnt, die meisten dagegen angenommen. Damit fand der Gautag sein Ende.

P. C.

## Wierzig Jahre Verwaltungsstelle Forst.

Die Verwaltungsstelle Forst in der Lausitz konnte in den letzten Wochen auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand eine Jubiläumsfeier statt, an die alle Teilnehmer zeit ihres Lebens denken werden. Der Gauvorsteher, Kollege Sieckfeld, dankte in seiner Ansprache den Jubilaren für ihre Treue zum Verbands. Vier Kollegen sind seit 40 und mehr Jahren organisiert und zwölf seit 25 Jahren. Unter schwierigen Verhältnissen haben sie damals begonnen, die Organisation aufzubauen. Ihre unermüdete Arbeit hat gute Früchte getragen, heute sind die Fischer fast restlos organisiert. Im Laufe der Jahre mußten viele Kämpfe geführt werden. 1911 dauerte der große Streik 28 Wochen; er führte dank dem festen Zusammenhalten der Kollegen zu einem vollen materiellen Erfolge. Einige Kollegen blieben aber auf der Strecke, sie mußten sich außerhalb ihrer Heimat eine neue Arbeitsstelle suchen. In altgewohnter Zusammengehörigkeit waren sie jetzt nach Forst gekommen, um an der Jubiläumsfeier teilzunehmen. Mögen die Kollegen dem Verbands auch weiterhin die Treue halten und unermüdetlich für ihn arbeiten, in ihrem eigenen Interesse und zum Wohle des Gesamtverbandes.

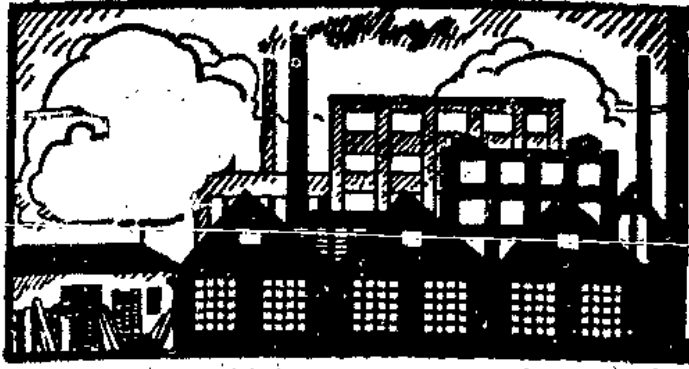
P. K.

## Lohnabkommen für die lächliche Karosserie-Industrie.

Für die Karosserie-Industrie im Freistaat Sachsen ist in freier Vereinbarung ein neues Lohnabkommen abgeschlossen worden. Der Spitzenlohn in Ortsklasse I erhöht sich ab 1. März von 1,14 Mk. auf 1,18 Mk., und die Akkorde erhöhen sich um 3/4 Prozent. Ab 3. Oktober erhöht sich der Spitzenlohn auf 1,21 Mk., die Akkorde um weitere 2/4 Prozent. Außerdem wurde die Berufsgruppenstaffel erhöht: für Hilfsarbeiter von 81 auf 83 Prozent, für Facharbeiterinnen von 63 auf 68 Prozent, für Hilfsarbeiterinnen von 55 auf 58 Prozent des Spitzenlohnes des Facharbeiters über 23 Jahre. Das Lohnabkommen gilt bis 30. April 1930. Die Festsetzung der Entschädigungssätze für Lehrlinge soll in einer späteren Verhandlung erfolgen.

Königsberg. Unter Mitwirkung der Stadtbank Königsberg i. Pr. und der Ostbank für Handel und Gewerbe ist in Wichold bei Königsberg ein neues Unternehmen, die Ostpreußischen Holzwerkstätten A.-G., gegründet worden. Das Aktienkapital beträgt 300 000 Mk. Die Geschäftsleitung hofft, ständig 300 Arbeiter beschäftigen zu können. Hergestellt werden sollen Fenster, Türen, Sperrholzplatten, Stabfußböden und Bedarfsstücke für Hauswirtschaftsmaschinen. Die Tageszeitungen berichten weiter, daß die Leitung des Unternehmens geschäftsplanmäßig auf eine enge Fühlungnahme mit dem ortsansässigen Handwerk bedacht sein und den Betrieb insbesondere auch auf fabrikmäßiges Bearbeiten für die Fertigstellung durch das Handwerk einrichten wird. Was damit gemeint ist, ist nicht ganz klar. Wahrscheinlich sind diese Worte nichts weiter als Stimmungsmache.





# Holzindustrie



## Zur Krise in der Knopfindustrie.

I.

Die Knopfindustrie gehört seit Jahren zu den schlechtest beschäftigten Branchen der Holzindustrie. Besonders ungünstig liegen die Verhältnisse in den Hauptzentren der Industrie, in Schmölln und in Frankenhäusen-Kelbra. In Schmölln ist seit langer Zeit schon fast ständig mehr als ein Viertel der Mitglieder arbeitslos, und in Frankenhäusen-Kelbra mehr als die Hälfte. Zahlreiche Facharbeiter sind seit Jahren ohne Beschäftigung. Schmölln ist der Sitz der Horn- und Steinnußknopffabrikation und Frankenhäusen-Kelbra der Sitz der Perlmutterknopffabrikation. Ferner sind in Barmen, Berlin, Bernau, Breslau, Gardelegen, Gößnitz, Hannover, Hartha, Wohlau und in einigen anderen Orten noch eine größere oder kleinere Anzahl Knopfarbeiter beschäftigt.

Nach der Betriebszählung vom 16. Juni 1925 gibt es in Deutschland 1011 Knopfbetriebe mit 14 952 Personen, einschließlich der Angestellten, Unternehmer und mithelfenden Familienangehörigen. Die amtliche Statistik umfaßt nicht nur die Steinnuß-, Perlmutter-, Horn- und Kunsthornknopfindustrie, sondern auch die Betriebe für Glas-, Metall- und Stoffknöpfe. Auf diese Industriegruppen entfallen mehr als die Hälfte der ermittelten Personen und gut acht Zehntel der Betriebe. Da unser Holzarbeiter-Verband für die Arbeiter dieser Industrien nicht zuständig ist, interessieren sie uns hier auch weiter nicht. Der Teil der Knopfindustrie, der in unser Verbandsgebiet fällt, zählt knapp 200 Betriebe mit etwa 4500 Arbeitern und Arbeiterinnen. Wir haben im Dezember 1928 eine Umfrage gemacht, an der sich 13 Orte mit 133 Betrieben beteiligt haben. Wenn auch nicht sämtliche Betriebe erfaßt wurden, so doch alle namhaften Mittel- und Großbetriebe. In den restlichen Betrieben werden vielleicht noch 300 bis 350 Arbeiter beschäftigt. Unsere Umfrage erstreckte sich auf die Zahl der beschäftigten Arbeiter in den Jahren 1913, 1923 und 1928. Das Ergebnis ist folgendes:

### Zahl der Arbeiter in den Jahren

	Insgesamt	Männer		Frauen	
		absolut	Proz.	absolut	Proz.
1913	4945	3565	70,1	1380	27,9
1923	7609	4149	54,5	3460	45,5
1928	4154	2050	49,4	2104	50,6

An dieser Gegenüberstellung der Arbeiterzahlen aus den verschiedenen Zeitabschnitten ist zunächst die Tatsache interessant, daß die Knopfindustrie 1923 einhalbmal mehr Arbeiter beschäftigte als 1913. Damals herrschte nicht nur im Inland eine starke Nachfrage nach Knöpfen, noch viel lustiger waren die Ausländer, die während der Inflation die deutschen Waren fast geschenkt erhielten. Natürlich auf Kosten der Arbeiter; der Facharbeiterlohn betrug damals 14 bis 15 Pf. Um die Nachfrage befriedigen zu können, wurden die Betriebe vergrößert und zahlreiche neue gegründet, besonders in der Perlmutterknopfabrikation. Die Herrlichkeit währte aber nicht lange. Nach der Marktstabilisierung Ende 1923 ging die Beschäftigtenzahl von Jahr zu Jahr zurück. Im Dezember 1928 wurden 3455 gleich 45,4 Prozent Arbeiter weniger beschäftigt als 1923, und sogar 791 gleich 16 Prozent weniger als 1913.

Der Rückgang ist noch viel größer, wenn nur die Arbeiter, die Horn-, Steinnuß- und Perlmutterknöpfe herstellen, in Betracht gezogen werden. Nach unseren Feststellungen sank die Arbeiterzahl in diesen Branchen von rund 4000 im Jahre 1913 auf etwa 2700 im Dezember 1928. Das ist ein Rückgang um fast ein Drittel. Ein Teil der restlichen 1300 Arbeiter ist arbeitslos, ein anderer hat den Beruf gewechselt, und ein Teil ist mit der Herstellung von Knöpfen aus Kunsthorn beschäftigt. Zur Verarbeitung kommen hier hauptsächlich Corosit, Galalith, Erinoid, Glorith, Fantast, Hertolith, Tomast und Verit. Das Kunsthorn wird in allen Farben hergestellt. Der Corositknopf zum Beispiel ist dem Steinnußknopf so ähnlich, daß selbst der Fachmann sie schwer voneinander unterscheiden kann. Seine Herstellung erfolgt in einem patentierten Massenverfahren der Pfennig- und Schuhmacher-Werke in Barmen. Da der Corositknopf wesentlich billiger ist als der Steinnußknopf und den Zweck, den ein Knopf erfüllen muß, völlig erfüllt, findet er großen Absatz. Nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland. Während die Ausfuhr von Steinnußknöpfen stark zurückgegangen ist, geht der Corositknopf in immer größeren Mengen ins Ausland. Auch die Knöpfe aus anderem künstlichen Material finden beim Publikum immer größeren Absatz. Die Folge davon ist ein Nachlassen der Nachfrage nach Horn- und Steinnußknöpfen. Und hier liegt die Ursache des Niederganges dieser Branche. Der Horn- und Steinnußknopf hat sich überlebt. Der Knopf aus Kunsthorn ist ein vollwertiger Ersatz, zudem wesentlich billiger als der Steinnußknopf. Das ist eine Tatsache, die man bedauern mag, zu ändern ist daran nichts. Gewiß wird es auch in Zukunft noch Liebhaber für Horn- und Steinnußknöpfe geben, aber ihre Zahl wird niemals so groß sein, daß alle Arbeiter dieser Branche wieder dauernd beschäftigt werden können.

Die Knopffabrikanten sind freilich anderer Ansicht. Nach ihrer Meinung ist die Nachfrage nach Steinnußknöpfen in

Deutschland auch heute noch so groß, daß die Betriebe mit voller Belegschaft arbeiten müßten, um sie befriedigen zu können. Wenn sie heute nur schwach beschäftigt, viele hundert Arbeiter schon seit Monaten und Jahren arbeitslos sind, so komme dies lediglich daher, daß der deutsche Markt mit ausländischen, besonders mit italienischen und tschechoslowakischen Knöpfen überschwemmt werde. Nach der amtlichen Außenhandelsstatistik betrug die

### Einfuhr von Stein-, Arela- usw. Nußknöpfen in Doppelzentnern:

	1918	1924	1925	1926	1927	1928
Insgesamt	3072	1116	2698	1718	3215	2347
Davon aus						
Italien	2831	875	2314	1517	2738	1908
Tschechoslowakei	—	165	267	149	443	401

Wenn diese Zahlen stimmen, dann ist die Einfuhr heute kleiner als in der Vorkriegszeit. Die Unternehmer zweifeln die Richtigkeit der Statistik an, die Einfuhr sei wesentlich größer; Beweise für diese Behauptung haben sie nicht, sondern es handelt sich um Vermutungen. Richtig aber ist, daß die Einfuhr bedeutend ist, absolut und gemessen an der deutschen Erzeugung ganz besonders. Ohne sie, sagen die Unternehmer, würden heute alle Knopfarbeiter volle Beschäftigung haben. Sie fordern daher eine starke Drosselung der Einfuhr durch Erhöhung des Einfuhrzolls. Nur auf diesem Wege sei die deutsche Steinnußknopfindustrie zu retten. Verschiedentlich wird behauptet, der deutsche Einfuhrzoll sei heute niedriger als früher. Das ist falsch. 1913 betrug der autonome Zoll für Steinnußknöpfe 150 Mk. für den Doppelzentner, heute dagegen 300 Mk., und der Vertragszoll, also der Zoll, der bei der Einfuhr aus Italien und der Tschechoslowakei erhoben wird, betrug damals 45 Mk., heute aber 100 Mk.

Nun ist es zweifellos richtig, daß durch eine weitere Erhöhung des Zolles die Einfuhr gestoppt und schließlich ganz unterbunden werden kann. Aber irrig ist die Ansicht, daß bei den deutschen Knopfabriken die Aufträge in demselben Umfange und Tempo zunehmen werden, wie die Einfuhr von Knöpfen abnimmt. Wie liegen denn die Dinge? Die Zollerhöhung würde die Knopppreise automatisch in die Höhe treiben, wenn auch nicht in dem Maße, daß sie selbst für die breiten Massen unerschwinglich wären. Aber die Differenz zwischen dem Preis für Steinnußknöpfe und dem der Knöpfe aus Kunsthorn würde dann noch viel größer sein, als sie heute schon ist. Und weil die Kunsthornknöpfe den gleichen Zweck erfüllen wie die Steinnußknöpfe, wird das Publikum den billigeren Kunsthornknöpfen kaufen. Man täusche sich doch nicht: die Steinnußknopfindustrie wird nur dann wieder zur Blüte kommen, wenn sie mit der Kunsthornknopfindustrie in Konkurrenz treten kann. Daran ist aber gar nicht zu denken. Zu beachten ist dabei noch, daß die Kunsthornknopfindustrie eigentlich erst in ihren Anfängen steht, jeder Tag bringt noch neue Fortschritte, und jeder dieser Fortschritte ist ein fühlbarer Schlag gegen die Horn- und Steinnußknopfindustrie. Dagegen hilft auch der höchste Zoll nichts. Deshalb sind wir gegen die Zollforderungen der Unternehmer.

Die Steinnußknopfindustrie wird nicht völlig verschwinden, aber sie wird wohl kaum jemals wieder soviel Arbeiter beschäftigen können wie in der Vorkriegszeit oder gar wie in der Inflation. Verschiedene Unternehmer werden ihre Betriebe auf die Herstellung von Kunsthornknöpfen umstellen müssen. Das ist gewiß nicht einfach und kostet viel Geld. Aber einen anderen Weg, die 700 bis 800 arbeitslosen Schmöllner Knopfarbeiter wieder in die Betriebe zu bringen, gibt es nicht.

Die Verhältnisse in der Perlmutterknopfindustrie sollen in einem zweiten Aufsatz besprochen werden.

## Aus der polnischen Bugholzmöbelindustrie.

Über die Zahl der Betriebe und Arbeiter in der polnischen Bugholzmöbelindustrie sind in den deutschen Unternehmerrundschauen phantastische Angaben gemacht worden. Zuletzt war die Rede von mehr als 8000 Arbeitern. Wir haben die Richtigkeit dieser Zahl bestritten. Nunmehr veröffentlicht das polnische Statistische Amt genaue Zahlen. Danach gibt es in Polen 23 Bugholzmöbelabriken, die zusammen 5828 Personen beschäftigen. 15 Betriebe haben ihren Sitz in Kongresspolen, 6 in Südpolen und der Wojewodschaft Schlesien und die restlichen 2 in Ostpolen. Im Jahre 1927 wurden hergestellt: 2 Millionen Stühle, 15 100 Bugholzmöbelgarnituren, 50 230 Bureauesseln, 80 926 Stück Galanteriewaren und 45 774 Stück andere Erzeugnisse.

Die Geschäftslage der polnischen Bugholzmöbelindustrie soll angeblich viel zu wünschen übriglassen. Gellag wird besonders über die schwache Ausfuhr. Um diese zu fördern, plant die Regierung gesetzgeberische Maßnahmen in der Hinsicht, daß Exportprämien gezahlt werden. Von Bedeutung ist ferner eine im Herbst vorigen Jahres erlassene Verordnung, wonach bei der Ausfuhr von gebogenen Möbeln der Zoll zurückerstattet wird, der bei der Einfuhr von Buchenlatten für diese Stühle bezahlt wurde.

## Neue Sanierung der Holsatia-Werke A.-G.

Die Holsatia-Werke A.-G. vorm. Neumanns Holzbearbeitungsfabriken A.-G. in Altona-Ottensen hat wiederholt mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Nach der letzten Sanierung Ende 1926 entwickelte sich das Unternehmen recht gut. Während das Geschäftsjahr 1925/26 mit einem Betriebsverlust von 115 779 Mk. abschloß, wurde 1926/27 ein Betriebsüberschuß von 2 317 845 Mk. erzielt. Der Reingewinn betrug 88 461 Mk., aus dem auf die Vorkriegsaktien eine Dividende von 8 Prozent gezahlt wurde. Auch aus verschiedenen anderen Umständen mußte man schließen, daß die Holsatia-Werke A.-G. finanziell wieder gesund sei.

Die Verhältnisse haben sich aber bald wieder verschlechtert. Die Sanierung Ende 1926 war nur dadurch möglich, daß die Stadt Altona dem Unternehmen einen größeren Kredit zur Verfügung stellte. Diese Schuld ist inzwischen durch Überlassung von Grundstücken an die Stadt Altona abgetragen worden. Außerst drückend lastete auf der Holsatia-Werke A.-G. die Forderung der Darmstädter und Nationalbank von 1,5 Millionen Mark. Auch andere Banken und der Wagnerskonzern Karstadt sollen hohe Forderungen an das Unternehmen haben. Zeitweise sahen die Dinge so schlimm aus, daß verschiedentlich mit einem völligen Zusammenbruch der Holsatia-Werke A.-G. gerechnet wurde. Das ist glücklicherweise nicht eingetreten. Im Gegenteil, die Sanierungsbestrebungen hatten einen vollen Erfolg.

Nach den Beschlüssen des Aufsichtsrats wird das jetzt 3 Millionen Mark betragende Aktienkapital um 2,3 Millionen, also auf 700 000 Mk., herabgesetzt. Dann erfolgt eine Erhöhung um 1,7 Millionen auf 2,4 Millionen Mark. Die durch die Herabsetzung des Aktienkapitals freierwerdenden Beträge von insgesamt 2,3 Millionen Mark werden zur Deckung eines Bilanzverlustes und darüber hinaus zu weitgehenden Abschreibungen und Rückstellungen verwendet. Die Geschäftsleitung erklärt in einer Mitteilung an die Presse, daß das Unternehmen nunmehr auf eine durchaus gesunde Grundlage gestellt sei.

Hoffentlich ist dies auch tatsächlich der Fall. Die 1200 Arbeiter der Holsatia-Werke A.-G. haben jedenfalls ein lebhaftes Interesse an dem Weiterbestehen und der Aufwärtsentwicklung des Unternehmens. Verschiedentlich ist davon die Rede, daß personelle Veränderungen in der Geschäftsleitung vorgenommen werden sollen. Inwieweit diese Vermutungen zutreffen, wissen wir noch nicht. Aber jedenfalls verdienen diese Absichten die volle Aufmerksamkeit der in Frage kommenden Kollegen.

## Die Ausstattung des Verbandstagens.

Unter Hinweis auf die Bestimmung der Unfallverhütungsvorschriften, wonach in jedem Betrieb das notwendige Verbandmaterial vorrätig zu halten und gegen Verunreinigung geschützt aufzubewahren ist, gibt der Vorstand der Norddeutschen Holzberufsgenossenschaft den Unternehmern Winke für die Ausstattung eines Verbandstagens, der für Betriebe bis zu fünf Arbeitern ausreicht. Ein solcher Verbandstagen soll mindestens enthalten:

1. für tiefere Wunden: 3 keimfreie Einzelverbände in Art und Größe der Heeresverbandpäckchen;
2. für oberflächliche Wunden: 10 Pflasterverbände mit Mullkissen, dazu ausreichend Gipspflasterstreifen zum Festkleben der Verbandränder;
3. für Verbrennungen: eine kleine Wismuthbrandbinde, sodann noch ein dreieckiges Verbandtuch (nach Esmarck) mit aufgedruckter Gebrauchsanweisung, 6 Fingerlinge und 6 Sicherheitsnadeln.

Nicht unbedingt erforderlich, jedoch unter Umständen angezeigt ist es, außerdem noch vorrätig zu halten:

1. Jodtinktur (5 Prozent, 20 Gramm) in Flasche mit Glasstöpsel zum Betupfen der Wunde;
2. Hoffmannstropfen (20 Gramm) oder Baldriantropfen (20 Gramm).

Für größere Betriebe ist der Inhalt dieses kleinen Verbandstagens entsprechend zu ergänzen.

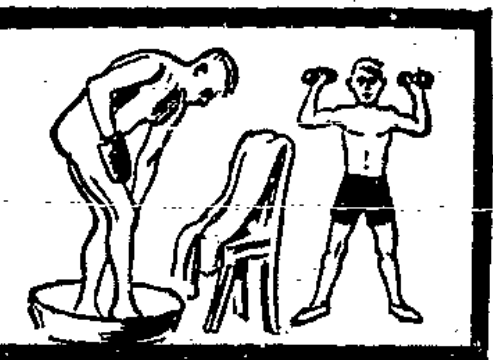
Die Verbandstagen müssen stets auch die vom Verbandsverband der Berufsgenossenschaften herausgegebene „Anleitung zur ersten Hilfe bei Unfällen“ enthalten. Dabei sei darauf hingewiesen, daß sich die erste Hilfe durch den Laien auf die in dieser Anleitung angegebenen Maßnahmen beschränken soll. Ein Mehr ist nur zu oft vom Abel. Man überlasse alles Weitere dem Arzt.

Zur Aufbewahrung des Verbandmaterials eignen sich am besten Kästen aus festem, trockenem Holz, die innen mit einer Staubleiste versehen sind und staubdicht abschließen. Gegen Blechkästen ist nichts einzuwenden. Es ist aber zu beachten, daß Jodtinktur nicht in Blechkästen aufbewahrt werden darf, da sie alle Metallteile angreift. Schließlich wird empfohlen, auf der Innenseite des Deckels ein genaues Inhaltsverzeichnis aufzutreiben, damit jederzeit der Bestand nachgeprüft und notfalls ergänzt werden kann.





# Gesundheit und Körperpflege



## Bleichsucht und Blutarmut.

Zu den Krankheiten, welche von Laien immerfort durcheinandergeworfen werden, gehören in erster Linie die Bleichsucht und die Blutarmut. Und doch sind das trotz der Ähnlichkeit der Krankheitsbilder zwei ganz verschiedene Krankheiten sowohl in Hinsicht der Ursachen wie der Behandlung.

Die Bleichsucht ist eine Krankheit, die fast ausschließlich junge Mädchen im Alter von 14-17 Jahren befällt, selten ältere Mädchen und niemals junge Männer. Sie hängt also zweifellos mit der weiblichen Entwicklung zusammen. Durch eine Störung dieser wird die Energie der blutbildenden Organe herabgesetzt, und das Blut wird ärmer an rotem Blutfarbstoff. Die Haut nimmt infolgedessen einen eigentümlichen gelbgrünlichen Farbenton an. Die Bleichsucht kommt selten auf dem Lande vor, ist dagegen ein sehr häufiges Leiden der schlecht genährten, überarbeiteten Mädchen in den großen Städten. Mangel an Körperbewegung und frischer Luft sowie ungeeignete Nahrung sind die Hauptursachen. Auf die Beseitigung dieser Ubelstände kommt es bei der Behandlung vor allem an. Medikamente, wie Arsen und Eisen, können die physikalische Behandlung nur unterstützen.

Die Blutarmut zeichnet sich durch eine Verminderung der roten Blutkörperchen aus. Sie entsteht:

1. nach Blutverlusten, seien diese durch eine Verwundung oder durch eine innere Krankheit, wie Lungentuberkulose, Magen- und Darmgeschwüre, veranlaßt worden.
2. infolge wiederholter und andauernder Eiweißverluste. Diese ereignen sich bei chronischen Eiterungen und Nierenkrankheiten.
3. Zu lange ausgedehntes Säugen des Säuglings ist eine nicht seltene Ursache der Blutarmut bei Frauen.
4. entsteht die Blutarmut durch ungenügende Ernährung, was ja durch ein Massenexperiment in den Kriegs- und Nachkriegsjahren unserem ganzen Volke vor Augen geführt worden ist.
5. Endlich kann die Blutarmut eine Wirkung gewisser Gifte sein, wie Blei, Quecksilber und Arsenik. Dazu gehören auch das Gift der Malaria (Wechselfieber) und das Gift, welches beim schnellen Wachstum bösartiger Geschwülste im Blute kreist.

Die Heilung der Blutarmut ist von der Erkenntnis der Ursache abhängig. Diese zu ergründen, ist nur dem erfahrenen Arzt möglich. Deshalb möge in jedem Falle von Blutarmut ärztlicher Rat eingeholt werden, anstatt durch Anwendung reklamehaft angepriesener Mittel kostbare Zeit zu verlieren. Sanitätsrat Dr. Steinhilf.

## Frühjahrsputz im Körper.

Wenn die warme Jahreszeit herannahet, ist es auch für den Organismus des Menschen Zeit, eine Art „Frühjahrsputz“ durchzumachen. Die Notwendigkeit einer Blutreinigung wurde besonders im Mittelalter empfunden, als die Bevölkerung während der Wintermonate ausschließlich von Brot und Fleisch lebte und auf frisches Gemüse und Obst fast gänzlich verzichten mußte. Den sogenannten „Mangelkrankheiten“ des Frühlings, die eben auf das Fehlen frischer Gemüse zurückzuführen waren, versuchte man durch Frühlingstränke entgegenzuwirken, denen man besondere Heilkräfte zuschrieb. Die Blutreinigung ist dann eine Notwendigkeit, wenn sich im Blut Abbauprodukte von Eiweiß (Harnsäure) in vermehrtem Maße befinden, und wenn ein gewisser Mineralmangel an basischen Stoffen eingetreten ist. Diese Überfäuerung des Blutes wird leicht durch unzureichende Ernährung verursacht. Der dadurch hervorgerufene körperliche Zustand ist zwar noch keine Krankheit, schafft aber die Vorbedingung dazu und bewirkt Kopfschmerz, Mattigkeit, Arbeitsunlust usw. Die schädlichen Abbauprodukte können auf demselben Weg, auf dem die Schädigung eingetreten ist, nämlich durch die Nahrungsaufnahme beseitigt werden. Ein vorzügliches Mittel ist das Obst.

Der Mensch ist seiner Abstammung und besonders dem Bau seines Gehirns nach ein Früchteesser. Warum nun gerade seine unvorzählige und, wie gleich bemerkt werden muß, seine zweckmäßigste Nahrung in den Ruf kommen konnte, schwer verdaulich zu sein, ist eigentlich kaum zu erklären. Man muß schon annehmen, daß der allmählich immer stärker werdende Verzehr gelochter Nahrung ihn zu der Ansicht gebracht hat, Früchte seien schwer verdaulich, weil sie roh verzehrt werden. In Wirklichkeit sind Früchte leicht verdaulich; sie sind jedenfalls im reifen, rohen Zustand besser verdaulich als gekocht, wie sie uns gewöhnlich vorgeföhrt werden. Der Instinkt der Kinder zeigt dies deutlich. Welche Menge von rohem Obst und Früchten können Kinder vertragen, ohne sich zu schaden! Und wie früh schon darf und soll man kleinen Kindern Obst in rohem Zustand geben! Glücklicherweise haben sich wenigstens auf dem Gebiet der Kinderernährung die Ansichten über die Verdaulichkeit des rohen Obstes gründlich geändert. Heute darf man schon Säuglingen rohes Obst und gewisse Rohgewürze in passender Zubereitung geben! Ganz anders dagegen sind die Ansichten über die Verdaulichkeit der Erwachsenen. Hier herrscht immer noch der Aberglaube, daß rohes Obst schwer verdaulich sei. Häufig ist

aber Unbehagen nach dem Genuß von rohem Obst doch nur eine Folge mangelhafter Kautätigkeit oder einer unpassenden Speisenzusammensetzung. Wenn man nach reichlichem Fleischgenuß und einer recht üppigen Mahlzeit „den“ Apfel hinterher isst, der dann nicht bekommt, weil er nicht bekommen kann, sollte man die Schuld nicht dem rohen Apfel geben, sondern der Magenfülle und dem starken Fleischgenuß.

Daß Rohkost und Früchte leicht verdaulich sind, zeigt schon das instinktive Verlangen des siebernden Kranken nach Obst. Fleisch und Fett erregen bei ihm Widerwillen, die Natur

## Merksprüche für jedermann

Die Fliege reinigt nicht ihre Füße, wenn sie in die Küche tritt. Wenn die Gefahr der Fliegen für die Gesundheit allgemein bekannt wäre, würde es ein größerer Vorwurf für eine Hausfrau sein, Fliegen im Hause zu haben als Bettwanzen.

Töte eine Fliege im Frühling,  
Du hast eine glänzende Tat vollbracht.  
Töte eine Fliege im Mai,  
Du hast tausende vernichtet.  
Töte eine Fliege im Juni,  
Sie werden kaum weniger werden.  
Töte eine Fliege im Juli,  
Du hast gerade eine umgebracht.

verlangt gebieterisch nach Obst als dem leichtesten und seinen Bedürfnissen am meisten entsprechenden Nahrungsmittel. Bei den meisten modernen Kinderärzten gelten Rohkost und Früchte als das beste Vorbeugungsmittel für krankhafte Zustände im Kindesalter. Magenleidende vertragen Obst ausgezeichnet, wenn man es ihnen in fein zerkleinertem Zustand gibt. Würde man auf die Zubereitung von Rohkostspeisen nur den hundertsten Teil der Sorgfalt verwenden, so hätten wir eine große Zahl der schmackhaftesten und abwechslungsreichsten Gerichte für Gesunde und Kranke. Es ist außerordentlich wichtig, zu welcher Zeit man das Obst als Nahrungsmittel genießen soll. Keinesfalls als kleine Zugabe zum Vorer und hinter den vorausgegangenen Tafelgenüssen. Man mache aus dem Obst eine Hauptmahlzeit oder Zwischenmahlzeit. Jede Mahlzeit leite man mit Obst ein. Wer zum Fettansatz neigt, kann nichts Besseres tun, als beim Mittagessen mit Obst in irgendeiner Form zu beginnen. Er wird dann wesentlich weniger von jenen Speisen genießen, die nur zum Fettansatz führen. Zahlreiche namhafte Ärzte geben sogar bei Darmkatarrhen, bei denen früher immer zuerst der Obstgenuß verboten wurde, heute mit den besten Erfolgen rohes Obst und erreichen damit schnellere Heilung als mit Medikamenten bei gleichzeitiger Normalkost.

Die Erkenntnis, daß Obstessen schließlich ein Vorbeugungsmittel gegen manche Krankheit ist, dürfte heute Allgemeingut geworden sein. Daß ein Mensch, der viel Obst isst, weniger das Bedürfnis nach Heizmitteln hat, ist eine weitere wohlthätige Folge. Der Bedarf an Mineralsalzen kann nirgends besser befriedigt werden als durch Obst und Früchte in rohem Zustand. Obstgenuß erhöht auch die Spannkraft und die Leistungsfähigkeit des Menschen.

## Die Schädlichkeit der hohen Absätze.

Die heute so verbreitete Mode der hohen Absätze an den Schuhen der Damen hat verschiedene Schattenseiten, da durch die falsche Fußstellung auch entfernte Muskelgruppen ungünstig beeinflusst werden können. Wird durch den Absatz die Ferse gehoben, so zeigt der Unterschenkel die Neigung, aus der senkrechten Stellung nach vorn auszuweichen. Es muß nun das nach vorn vortretende Knie durch besonders angestrenzte Tätigkeit der Streckmuskeln des Oberschenkels zurückgedrängt werden, um das Schienbein senkrecht zu stellen und zu halten. Im Hüftgelenk muß infolgedessen eine entgegengesetzte Stellung und eine entgegengesetzte Aktion der Muskeln eintreten. Das Becken neigt sich mehr als gewöhnlich nach vorn und wird durch die angestrenzte Tätigkeit der Bauch- und Rückenmuskeln gehalten. Dadurch macht sich ein vermehrter und schädlicher Einfluß auf die Bauchorgane geltend. Da viele Beschwerden der Frauen auf den Gebrauch der hohen Absätze zurückzuführen sind, ist die Schädlichkeit der hohen Absätze bei weitem größer, als angenommen wird.

## Vom offenen Kindermund.

Seine Ursachen und seine Behandlung.

So lieblich der halboffene Mund des traumverlorenen Kindergesichts uns berührt, so beunruhigend wirkt es, wenn der Mund dauernd offen gehalten wird. Tatsächlich handelt es sich dann um Störungen, die beachtet werden, aber auch richtig beurteilt und behandelt werden sollen.

Da, wo die beiden großen Röhrensysteme, Luftwege und Speisewege, ihre erste Krümmung zeigen, am Übergang der Mund- und Nasenhöhle zum Rachenraume, dort liegen die Mandeln. Wir unterscheiden deren drei, die beiden Gaumenmandeln, die wir links und rechts vom Zäpfchen in den Nischen der sogenannten Gaumenbögen bei geöffnetem Munde erblicken, und die Rachenmandel oder „Dritte Mandel“ hinter dem weichen Gaumen, am Dache des Nasenrachenraumes gelegen und daher der äußeren Besichtigung nicht zugänglich. Diese Mandeln bestehen aus sogenanntem „Lymphatischem“ Gewebe, das sich dicht unter der Schleimhaut der ganzen Gegend, auch zwischen den Mandeln und am Zungenrund findet, so daß man von einem geschlossenen lymphatischen Rachenring sprechen kann. Die Bedeutung dieses lymphatischen Gewebes und insbesondere der Mandeln ist noch ziemlich unklar. Eines ist sicher: es dient der Abwehr der mit dem Staub und Schmutz der Außenwelt eindringenden Krankheitserregenden Bakterien. Nicht immer genügen die Kräfte des lymphatischen Rachenringes, um den Angriff der Krankheitskeime abzuwehren. Dann geraten diese in die nächstgelegenen Lymphdrüsen, die zweite Verteidigungslinie. Wird auch diese durchbrochen, so gelangen die Bakterien weiterhin ins Blut und erzeugen eine Infektion des Körpers im allgemeinen.

Unter der Einwirkung solcher sich häufig wiederholenden Schleimhautentzündungen kommt es allmählich zu einer Wucherung des lymphatischen Gewebes im Nasenrachenraum und zu einer deutlich sichtbaren Vergrößerung der Mandeln. Der Grad der Schwellung hängt außer vom Entzündungsreiz noch ab von der besonderen Beschaffenheit des Körpers und von der Art der Ernährung. Kinder mit sogenannter exsudativer Diathese (schwammigem Aussehen) sind besonders empfindlich gegen alle entzündlichen Reize, und es zeigt sich stärkere Schwellung der Schleimhäute, der Mandeln und der Lymphdrüsen; in gleich unangenehmem Sinne wirkt Überernährung, vor allem Mästung mit Milch, Fleisch und Eiern.

Die Vergrößerung der Rachenmandel findet sich bei sehr vielen Kindern, namentlich zwischen dem 5. und 15. Lebensjahre. Ihr werden zahlreiche Krankheitserscheinungen zugeschrieben: Blöder Gesichtsausdruck; Unfähigkeit, die Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Gegenstand zu lenken, und dadurch bedingte schlechte Schulleistungen; Mundatmung und in ihrem Gefolge vermehrte Neigung zu Katarrhen des Rachens und der tiefen Luftwege, Mittelohrentzündung und Schwerhörigkeit, Schädigung des gesamten körperlichen Gedehens und Vermehrung der Empfänglichkeit für Infektionskrankheiten, Sprachstörungen, Betttränen, nächtliches Aufschreien und dergleichen mehr.

All diesen Angaben gegenüber ist schärfste Kritik am Platze. Das meiste ist unbewiesen und unbeweisbar. Der blöde Gesichtsausdruck und offenstehende Mund ist oft ein Zeichen wirklicher Blödigkeit, und der Versuch, durch operative Entfernung der Rachenmandel den Schulleistungen des Kindes auszuweichen, ist dann natürlich zum Scheitern verurteilt. Das gleiche gilt für die angeblichen Zusammenhänge zwischen Mandelvergrößerung und nervösen Störungen anderer Art. Im übrigen kann das Offenstehen des Mundes auch ganz andere Ursachen haben: Schlechte Gewöhnung, Nasenrachenkatarrh ohne Mandelvergrößerung, steile und schmale Form des Gaumens, Verengerung der Nase durch andersartige Prozesse usw.

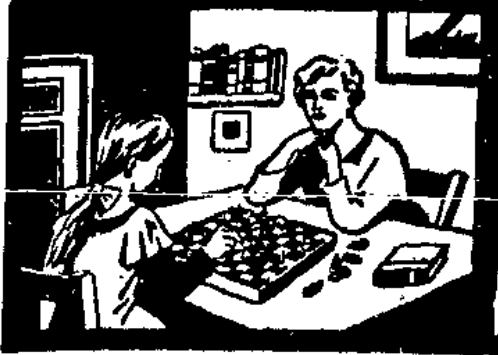
Die operative Entfernung der Rachenmandel ist nur dann angezeigt, wenn sie vom Arzt als wirkliches Hindernis für die Atmung oder als Ursache eines Ohrenleidens erkannt ist, und wenn diätetische Maßnahmen sich als wirkungslos erwiesen haben. Die Operation selbst ist zwar im allgemeinen gefahrlos, ab und zu ereignen sich dabei aber doch ernste, selbst tödliche Zwischenfälle, und darum soll sie niemals ohne zwingende Notwendigkeit und stets nur von einem technisch gut geschulten Arzt vorgenommen werden.

Noch weniger als bei der Rachenmandel soll bei den Gaumenmandeln die Vergrößerung an sich als Grund zur Operation gelten. In ihnen entwickeln sich aber bisweilen selbständige Entzündungsherde (Mandelpfropfe, Mandelsteine, Eiterungen), die zu örtlichen oder allgemeinen Erkrankungen, zu Gelenkrheumatismus, Nierenentzündungen u. a. führen können, und die infolgedessen operatives Vorgehen erfordern. Auch hierbei ist kritisches und vorsichtiges Handeln nötig, wenn Schaden verhütet werden soll.

Dr. Hoffa, Barmen.

Vorstehenden Aufsatz entnehmen wir dem Gesundheitskalender der Gesundheitswacht-Verlags-Gesellschaft m. b. H. in München.





# Unterhaltung und Wissen



## Das Fest des Arbeitslosen

Eine ungefärbte Ostergeschichte.  
Von Kurt Offenburg.

Am Hauptbahnhof einer großen Stadt. Trambahnen und Autos bringen Scharen von Menschen: die halbe Stadt ist an diesem Sonntag vor Ostern auf den Beinen. Viele gehen ins Gebirge, viele zu Verwandten, Freunden in andere Städte — nur fort aus der gewohnten Enge! In der Luft zittert ein Vorahnung des Festes, jedes Herz ist beschwingt vor freudiger Erregung. Manchmal taucht unter der festlichen reiselustigen Menge ein etwas abgerissener Mensch auf, der da und dort schüchtern sich zu schaffen macht, als wollte er seine Dienste anbieten. Aber wo er auch ist, ob er den Schlag eines Autos öffnen oder ein Gepäckstück tragen will: immer kommt ihm ein anderer zuvor, oder er sagt sein Anliegen mit so schüchternen Stimme, daß die hastenden Reisenden nicht Notiz von ihm nehmen.

Matt und verzweifelt steht Anton in der Bahnhofshalle. Was war das schon für ein Leben bis heute, denkt er. Und wieder kommen — wie immer, wenn er lange nicht gegessen hat — die alten Gauleibilder aus der Vergangenheit: das Butterbrot und das wilde Herumtollen in der Schulpause; die warme Stube daheim... man durfte essen, soviel man wollte. Wenn die Mutter ihn jetzt sähe! Sie, die so peinlich war mit der Wäsche und seinem Anzug. Verschämte Armut einer Beamtenwitwe — brummte er höhnisch. Wußten diese Leute überhaupt, was Armut ist? Aus der Lehrstelle ging es in den Krieg. Schöner Krieg das... wie dumm und prahlerisch war man hinausgegangen! Als man eines Tages doch wieder heimkehrte, da bekam man zwar die gesetzmäßige Arbeitsstelle, aus der man aber rasch hinausflog, sobald die Angst vor der Umwälzung vorbei war, als die aufs neue gestörte bürgerliche Ordnung die soziale Tat der Demobilisierungsgesetze über den Haufen warf.

Einbrausende Jüge wecken wieder für Sekunden Antons milde gewordenen Willen. Halb bestimmungslos hört er vor sich hin: Möglichkeiten, Brot zu verdienen, formen sich im Takt der stampfenden Lokomotiven. Frühjahrsfröhen preßt den Rauch unter das weite Glasdach der Bahnhofshalle... Ihn fröstelt. Die Hände in den durchschliffenen Taschen, im Gehirn rasende Angst vor dem Nichts heute und morgen, sein Magen ein quälender unruhiger Teufel, der künftigen nach Nahrung brüllt — so geht Anton den Bahnsteig auf und ab. Auf — und — ab. Da... plötzlich liegt eine helleberne Damentasche mit abgerissenerm Biegel auf dem schwarzen Asphalt. Gedankenverblindung aus besseren Zeiten: aufheben... Fundbureau... ehrlicher Finder. Aber die Tat ist schneller als der Gedanke. Aufheben... doch das Geld nicht abliefern.

Seine Augen streichen einen Halbkreis ab, dann geht er schon einige Schritte dem Ausgang zu. Sein Blick graßt die bedeckten Köpfe der Reisenden ab; der Halbkreis, enger geworden im Hinausgehen, läßt sein Suchen in fremde Augen einhaken. Worte sausen ihm plötzlich ins Gesicht: „Ach, mein Herr! Meine Tasche!“ Der Halbkreis schrumpft zusammen,



wird Weib: schlant, schmal, groß und blond. Die helleberne Tasche geht wortlos in behandschuhte Hände über. Ein Klingel von verbindlichem Dank. Sie auf den Zug — ein Zweimarkstück gleitet in seine Hand.

Sinnlos gierig schließt Anton die Finger. Sein Magen jubelt.

Wöglich: Hat er dieses Gesicht, dieses simp! Gesicht einer umfriedeten Frau nicht schon gesehen? Früher einmal, dort... Als wäre es heute, spürt Anton die kalte Freiheit, mit der dieses Fräulein — sie war die Tochter irgendeines Professors — ihn damals anfaß, als er wieder nach Hause kam. Sie war die erste bekannte Person — hatte Bahnhofsdiens bei der Frauenvereinigung — die ihm begegnete. Stand vor

Anton in ihrer hochmütigen Tracht und sah durch ihn hindurch, als ob er Luft wäre. In jener Zeit begannen die Demütigungen: degradiert kam er von Festung nach Hause, weil er den Kerl — den Kleinen Fähnrich, der ihm vor die Brust stieß — niedergeschlagen hatte.

Die ganze Stadt stand damals auf gegen Anton. Keine Hilfe, keine Empfehlung gab es für ihn, solange noch zu helfen gewesen wäre. Ob seine Mutter nicht an der Schande ihres einzigen Sohnes zugrunde gegangen ist? Gleichgültig — ihr bißchen Geld hat ihn eine Zeitlang über Wasser gehalten... Anton geht aus dem Bahnhof; schauernd denkt er: sie wäre doch verreckt wie ich, sobald die Inflation ihre paar Groschen geschluckt hatte.

Ob ihn dieses Weib, dieses Professorentöchterchen, in seiner Verkommenheit erkannt hatte? Sicher... Sie wird

## Der Föhn braust durch die Städte

Wenn des Frühjahrs Föhn durch die Städte braust  
Und sein warmer Atem in die Straßen bricht,  
Wenn er rüttelnd und schnaubend mit zärtlicher Faust  
Und mit voller Gewalt und ganzem Gewicht  
Den Winter vertreibt: dann erwachen die Menschen.

Sie recken die matten verschlafenen Knochen  
Und lauschen des Nachts dem orgelnden Föhn,  
Wie er polternd und wütend mit zornigem Pochen  
Durch die Straßen braust voll Urweltgestöhn:  
Ein willkommener Bote, der den Sommer verhelfst.

Und Tage vergehen, und höher steigt das Licht,  
Der Föhn ist verstummt und Blüten hebt an...  
Die Erde verwandelt ihr Wintergesticht,  
Schwer fruchtbare Winde bringt der Ozean  
Und weht sie ins menschenfüllt kelmende Land.

Raspignac

hier in der Stadt verheiratet sein. Nun fährt sie nach M. zu den Eltern. Und heute nachmittag, bei Kaffee und Kuchen, wird sie erzählen, daß sie ihn, Anton, gesehen hat; daß der Nichtsnutz endlich vor die Hunde gegangen ist.

Heiße Scham überfällt Anton und jagt ihn über den Bahnhofspfad, der überwölkt ist von einem rauchgrauen Himmel. Die zwei Mark Vermögen werden glühend in seiner Handfläche, die er zur Faust geballt zwischen Schenkel und durchriebenes Sackfutter geschoben hat. Er bestirnt sich schwach: Brot... Essen...

Aber auf einmal spürt er das Quälen der Gedärme nicht mehr... Phantasten von Stolz und Bitterkeit erwachen... Eine Blumenfrau steht an der Ecke; Anton sieht sie wie durch Schleier vor sich. Ein Grinsen an die Mundwinkel, nimmt er das Geld, kauft gelbe Schlüsselblumen, die wie die Sonne leuchten. Einen Arm voll Schlüsselblumen.

„Schmutziges Geld!“ brummt er, „das Geld dieser verdammten Professoren. Anna soll Blumen bekommen.“ Überrascht reicht ihm die Frau die Blüten; erstaunt, daß solch ein arbeitsloser Junge Geld für Schlüsselblumen ausgibt. Anton trägt sie durch die langen öden Straßen. Mit schwachen Knien stolpert er die Treppe hinauf zu Annas Zimmer. Die Tür ist verschlossen, das Mädchen noch fort. Er nimmt vom Balken über der Tür den Schlüssel, den Anna da hinzulegen pflegt, wenn sie geht.

Zitternd gießen seine Hände das Wasser aus der Kanne in das Waschbecken. Am Fenster steht ein Tisch mit einer Plüschdecke. Pracht solcher Zimmer... Aber die gelben Blumen in der großen Schüssel — im Fensterrahmen vor dem Grau des Himmels — locken das verblichene Rot der Plüschdecke zu sanfter Pracht auf. Es riecht nach Heu und Sommer...

Anton schiebt einen Stuhl ans Fenster. Weiß Gott, es ist gemütlich im Zimmer! Das war ein glänzender Einfall, Blumen zu kaufen!... Wenn das seine Fräulein von daheim wüßte, für wen er die zwei Mark ausgegeben hat... Fröhlich spintflüstert Anton, steigert sich über sich selbst hinaus: einmal wird es ihm schon wieder gut gehen... er wird zeigen, was er kann... er wird der Rote der Wahrheit sagen... Dann wird er wieder Blumen kaufen... und... Anna wird er aus dieser Mansarde hier herausholen... in eine reinliche Wohnung... und da wird ein weiches Bett sein und gelbe Wände wie Sonne...

Jammer wieder werden Antons Gedanken. Er sieht einen Garten in Frankreich... Er hat einen gut gemachten und sauberen Anzug an... fährt auf einem Schiff... Wie ein atmender Traum ist eine Frau da... alles ist hell und wohlriechend. Wie schön, wenn man genug gearbeitet hat... eine Erfindung hat er gemacht... Er steigt aus dem Zug... hat zwei Mark in der Hand, die will er verschenken... Da kommt das Fräulein vom Bahnhofsdiens... Kaufen Sie sich Brot für das Geld! sagt er zu ihr. „Wir kauften da-



mals Blumen für den Funderlohn...“ Die Schlüsselblumen wachsen in Antons Gedanken zu einer gelben Laube zusammen... Früchte hängen nieder... Schönes Leben.

Anton bricht weinend zusammen, das Gesicht in den Händen auf dem Tisch. Milde Tränen der Hilflosigkeit und des Jammers schüttern seinen dünnen Körper vor Hunger...

Vielleicht hat Anna noch etwas Eßbares in der Schublade. Und Anton hat Glück; er findet ein Stück Brot, ein wenig Butter und die Reste eines Büdlings... Stumpf sßt er vor den Blumen und stopft das bißchen Essen hinunter... Er fühlt sich satt, furchtbar milde... Er wird sich aufs Bett legen, bis Anna kommt, nur einige Minuten ausruhen. Kaum daß er die Schuhe ausziehen kann...

Dämmerung sinkt herab, kriecht vom Fenster her langsam in die Tiefe der Stube. Anna wird wahrscheinlich beim Einkaufen in den Läden warten müssen, überlegt Anton und kämpft gegen seine Müdigkeit an. Glöden, die Ostern einläuten, dröhnen in seinen armen Schlaf... Er träumt wirr...

Immer dröhnen und brummen die Glöden... Immer noch, unaufhörlich... Entsetzt fährt Anton auf! Es ist hell, schon Tag! War es eben nicht noch Dämmerung? Die Blumen, die er für Anna gekauft hat, stehen dort am Fenster. Immer noch — oder wieder? — dröhnen, brummen die Glöden. Wo Anna nur sein mag? Er setzt sich fröstelnd halb hoch im Bett, sieht sich in der Mansarde um: sie ist nicht da...

Da öffnet sich die Tür mit einem Knack, und der Kleine Junge der Wirtin steht im Rahmen.

Anton wendet den Kopf. „Wo ist Fräulein Anna?“ „Gestern ist sie ins Krankenhaus gekommen“, erwidert der Kleine. „Sie hat böse Magenschmerzen gehabt, sagt meine Mutter. Ich soll die Sachen zusammenräumen, wir bekommen einen neuen Mieter.“

Wieder dröhnen die Glöden... Ostern... Fröhlicher Tag der Auferstehung, denkt Anton und lächelt, böse Verzweiflung um die Mundwinkel. „Anna war schwanger... ich weiß es ja“, versucht er sich zu beruhigen, „aber so schnell... sie wird doch nichts getan haben!“

Er nimmt die Blumen aus der Schüssel, stapft die Treppe hinunter, trottet schwerfällig die Straße entlang. „Auch das Unglück noch... auch das noch“, spricht er vor sich hin, unermüdet; ist nicht fähig, einen Gedanken zu fassen.

Der Pförtner des Krankenhauses weist ihn zur Auskunft. Da sitzt ein Mann, er blättert in Büchern. „Anna K., gestern eingeliefert, wird heute operiert. Keine Besucherlaubnis. Kommen Sie Mittwoch zwischen drei und vier.“

„Ich danke Ihnen“, sagt Anton und verläßt schwerfällig das weiße Schreibzimmer.

Wie er wieder auf der Straße steht, nimmt Anton die Blumen und wirft sie zwischen die schön gepflegten Beete, die sich vor dem Tor des Krankenhauses ausbreiten. Verzweifelt, hoffnungslos tappt er fort; weiter, ziellos durch die Straßen der Stadt... Spähend nach einer Gelegenheitsarbeit...



Festlich gekleidete Menschen schlendern an ihm vorüber: fröhliche Burken mit ihren Schären, Familienwägen mit Frau und Kinderwagen... Er sieht einen Bettler an der Ecke stehen, schauernd wendet Anton das Gesicht ab und geht schneller... „Ich muß Arbeit finden“, denkt er, „und Mittwoch zwischen drei und vier...“ Dann schlägt er die Richtung ein zum Bahnhof... Vielleicht, daß er einige Groschen verdient... heute, am heiligen Osterfest.



### Bücher und Zeitschriften

Die Arbeit. Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Herausgeber Theodor Leipart. Verlag des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Die Bildhauerei. Heft 1, Jahrgang 1929. Herausgegeben vom Vorstand des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Abbildungen zeigen ausgeführte Arbeiten in Holz und anderem Material sowie von Modellen.

Zehn Jahre Arbeits- und Wohlfahrtsministerium im Freistaat Sachsen. Herausgegeben vom Arbeits- und Wohlfahrtsminister Elsner.

Menschen der Zukunft. Von Professor Dr. J. U. Schaeff. Eleganter Halbleinen-Einband mit neun Illustrationen von Künstlerhand.

Urania. Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft, mit den ständigen Beilägern „Soziales Wandern“ „Der Leib“ den Liebesgaben und den vierteljährlich

beigegebenen Buchbeigaben. Bezugspreis: Ausgabe A 1,60 Mark, Ausgabe B 2,25 Mk., Ausgabe C 3 Mk.

Neuer Zahlenanhang zum „Taschenbuch der Sozialversicherung“. Von Richard Reich. Verlag für Wirtschaft und Verkehr.

Sozialistische Bildung. Mit den Beilagen Bücherwarte und Sozialistische Erziehung. Herausgegeben vom Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit.

Zeitschrift für Religion und Sozialismus. Herausgegeben für den Bund der religiösen Sozialisten Deutschlands von Prof. Dr. Georg Wünsch.

Steuervereinheitlichungs-gesetz und Finanzausgleich. Von Wilhelm Keil. Verlag J. S. W. Dieck Nachf., Berlin SW 68.

# Schlechtes, unreines Blut

ist die Ursache vieler Leiden, z. B. Geschwüren, Hautauschlägen, Fiebert, Gicht, Rheuma und Arterienverkalkung.

abführend zu wirken. Wir sparen uns alles Lob, denn die laufend eingehenden Dankebriefe unserer Kunden sind überzeugend!

Die Blutreinigungskur hat bei meiner Tochter großartige Wirkung gehabt! Sie hatte beide Hände dick voll Flechten, welche schon nach einigen Monaten ganz verschwunden sind.

Lang gehalt! Sie hatte beide Hände dick voll Flechten, welche schon nach einigen Monaten ganz verschwunden sind.

Herbaria-Blutreinigungstees hat mich endlich wirklich von meinen Hautunreinigkeiten befreit. Geht, Charl. Poppel, Oberwallstr. 100, Berlin.

## 2 oder 3 Korbmacher

## Die Meisterprüfung im Tischlergewerbe

Ein Hand- und Lehrbuch in Frage u. Antwort zum Gebrauch an Fachschulen und zum Selbstunterricht für Söhne, Söhne und Waisenknaben. Eine erschöpfende Abhandlung aller bei der Meisterprüfung in Frage kommenden Gebiete mit besonderer Berücksichtigung der Kalkulation von Erbauer, Fachschuldirektor, Tischlermeister in Blankenburg a. S.

## Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Größte Auswahl in Meißelwerkzeugen zu besonders günstigen Preisen. Wolf & Comp., Klingenthal S.O. Nr. 715

## Hobelbänke

In Reforzieren! In Qualität, süddeutsche Ausführung. Blatt u. Gestell ged. trocken. Buchenholz, 200 cm Blattlänge.

## Kollegen! Wonniert das Sachblatt für Holzarbeiter

## Diese Uhr

24-Stund.-Zifferblatt, 1/2 Ankerwerk, verb. m. vergold. Rändern, sowie gutvergold. Kavalierkette. Preis 6,50 Mark

## JETZT WIEDER VORRÄTIG: Markentaschen für Beitragskassierer

aus bestem braunroten „Rekordkunstleder“ mit Karton-Einlage für die einzelnen Beitragssorten. Preis: je Stück ... 1,40 Mark 10 Stück ... 13,- Mark 50 Stück ... 60,- Mark

## Sprechmaschinen-Laufwerke

Erstklassige Doppelfederschneckenwerk m. Schneckenanzug, zus. 7 m Federn (Präzisionsarb.) m. Muttern, Gummiunterlag, Bremse, Geschwindigkeitsregul., Kurb. u. Rosette, 30-cm-Plattenteil, mod. Schlangenarm u. neuest. Raumtontschalldose nur zur ZR 28.

## HENRIETTE DAVIDS praktisches Kochbuch

in Ganzleinen gebunden Preis 3,50 Mark Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarb.-Verbandes GmbH, Berlin SO, Am Kölln. Park 2

## Fachschule Prospekt geg. Rückporto

für Wagen- u. Karosseriebau Köthen Ausbildung zu Meistern, Technikern, Kastenmacher-Kurse, Führerschein

## Billig & bequem Bettfedern

aus reinen, gutgefüllten Sorten. Ein Kilo graue geschlossene 3 Mk., halbweiße 4 Mk., weiße 5 Mk., bessere 6 Mk., 7 Mk., daunenweich 8 Mk., 10 Mk., beste Sorte 12 Mk., 14 Mk., weiße ungeschlossene 7,50 Mk., 9,50 Mk., beste Sorte 11 Mk. Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme.

## Laufwerke

la Qualität, Tonführungen aus 3 fach verleimtem Holz, höchste Resonanz bietend, Prospekt gratis u. franko von O. Elze, Sprechmaschinenfabrik Braunschweig, A. d. Petrikirche 2.

## Gummiwaren Hygien. Artikel. Preisliste 0 gratis. „Medicus“

## 1 Satz Ulmia-Hobel

Rauhbank, Putzhobel, Doppelhobel, Schlichthobel, Schropphobel Mk. 31,- frei Haus, Putzhobel mit verstellbarem Maul Mk. 5,50, Steinsägen „Kirsche“ mit Patentfedern, 6 Stück Mk. 7,85. Nichtgefallendes nehme ich zurück. M. Waither, Dresden-Neustadt Rehefelder Strasse 53.

## Wir empfehlen: 15 Schlafzimmer der Gegenwart.

Ausgeführt dargestellt auf einseitig bedruckten Tafeln, als Katalog gefast von M. B. Haus Herzer Preis 3 Mark.

## PHOTO

Nicht jeder Photoapparat ist so, wie Sie ihn wünschen. Es muss eine Markenkamera sein. Wir liefern jede Markenkamera mit 1. Anzahlung, Rest 3-6 Monatsraten ohne Mehrberechnung ohne Zinsen, zum Originalistenpreis.

## Tischlerschule Blankenburg am Harz

Ausbildung als Meister, Techniker u. Innenarchitekt. Programm geg. Rückp.

## Betten aus dichten Bett-Inlett

Oberbett m. 7 Pfd. 15,85, 19,70, 23,75 Unterbett „6“ 14,90, 18,70, 22,50 1 Kissen „21“ 4,50, 5,90, 6,90 Vollständig. Bett 35,- 43,- 53,- Bettfedern „1“ Pfd. 1,25, 1,90, 2,40 Halbdauen „3“ 4,50, 4,50, 5,50 Daunen „8“ 8,50, 10,50, 12,50 Preisliste gratis - Umtausch od. Geld zurück. - Viele Dankschreiben. - Nachnahme-Versand Bettendabrik Th. Kranzfuss Kassel 33, Münchenerstr. 17.

## Kollegen!

kauft im Eigenbetrieb! Gute schwere Hobelbank, 2 m lg., Blatt und Gestell gedampfte Buche, mit Stahlspindeln und einschliessl. Zubehör Mk. 85.- Katalog 30 Pf. Angebot einfordern. Bahnhütten-Betriebs-Verband Schlesien, Liegnitz, Gleiwitzer Str. 1.

## Innungs-Tischler-Fachschule

in Beckum (Westf.) Preisliste gratis durch die Zeitung HÖNER & KRAFT

## Betten

garantiert federdicht gestreiftes Inlett, 11-schl. f. g. g., grosses Oberbett, Unterbett, 1 Kissen mit 14 Pfund grauen Federn gefüllt, zusammen 38,50 Mark. Dasselbe rot, 2 Kissen mit 16 Pfund besseren grauen Federn, 63,- Mark.

## Bettfedern

graue, pro Pfund 0,95 Mark, bessere 1,50 Mark, graue Halbdauen 3,25 Mark, weiße Federn 4,95 Mark, graue Daunen 8,50 Mark. Metallbetten und Matratzen billig. Frachtfrei. Tausende Dankschreiben. Muster und Katalog frei. Bei Nichtgefallen das Geld zurück. Bettendabrik Th. Kranzfuss Kassel 268, Bettfedergrösshandlung u. Versand, Geogr. 1895.

## Sprechmaschinen-Laufwerke

z. Selbstbau la Doppelschneckenfederwerk (2 Stck. 30 cm Platten spielend) neust. allem Zubehör, wie Muttern, Gummilager, Bremse, Regulator, Kurbel mit Rosette, 25 cm Plattenteller m. Tuchbezug, Nickelklappgehäuse, la Aluminium-Schalldose franko nur Mark 26 Tonführungen an Holz und Metall nach Katalog. Versand p. Nachn. Katalog gratis u. franko an jedermann von ROBERT HUSBERG - Neuenrade 11/10

## Hobelbänke 75RM

2 m lg., la Qualität, Blatt beste ged. Roth. Stahlsp., kompl. Preis, gratis. Karl Rasmich, Pirna, Artilleriekaserne 6

## Städt. Holzschule Einband 9 (Hann.)

Ausbild. u. Meister u. Betriebsleiter, Rietel, Kurse f. Holzhandl. u. Fortsbearb., Beginn d. nächsten Sem.: 9. April. Programm kostenlos.

## Musikinstrumente, Sprechmaschinen

Schalplatten von 1 Mk. an. Umtausch gestattet. Kein Risiko. Reell. 3 Jahre Garantie. 10000 Dankschreiben. Ernst Hess Nachf., Stammfbr. gegr. 1872, Klingenthal S.O. 111. Katalog gratis.

## Reklamepreis! Nur 4 Mark

kostet echte deutsche Herren-Anker-Uhr Nr. 52 stark vernick., ca. 30 st. Werk, genau reg. nur 4,- Mk. Nr. 51 dies. echt vers. B., Goldr. u. Scharn. „5“ 5,- „52“ dieselbe mit besserem Werk „55“ 6,50 „56“ dieselbe, kleine Form „57“ 9,- „58“ dieselbe, Neusilber mit Goldrand „59“ 12,- „60“ dieselbe, Sprungdeckel, ganz vergold. „61“ 12,80 „62“ dieselbe, kleine Form m. bess. Werk „63“ 12,- „64“ dieselbe, echt Silber, 10 Steine „65“ 15,- „66“ dieselbe, Messingwerk „67“ 3,50 „68“ Panzerkette, vernickelt 0,50, echt versilbert „69“ 1,50 „70“ echt verg. 2,-, Golddubellkette „71“ 5,-

Garantie für jede Uhr Unsere Leser erhalten 1 Mk. Nachlass und 1 Kapsel gratis bei Einzahlung dieses Inzerats und Bestellung einer Uhr zu 6,50 Mk. oder mehr. Von den Uhren verkaufte ich jährlich zirka 10 000 Stück. Uhren-Klöse, Berlin SW 29 (34), Zossener Strasse 8

# HANS OSTWALD

**Von Lausbuben und anderen Kleinen**  
Mit 26 Illustrationen von Paul Simmel, Phil. May, Ludwig Richter und Kaufbach

**Der lachende Koffer**  
Mit 12 Illustrationen von Wilh. Busch, Daumier, Doré, Koch-Gotha, P. Simmel

**Frisch, gesund, meschugge**  
Schnarren und Anekdoten. Mit 16 Illustrationen von L. Knäus, Phil. Friedr. May, Happel, F. Schröder und H. Ramberg

**Der Urrborliner in Witz, Humor u. Anekdoten**  
Mit 21 Illustrationen von Simmel, Zille u. a.

**Vergnügte Tiere**  
Mit 17 Illustrationen von Studer, Schenberger, Kaufbach, Richter, Doré, Daumier, Reinhardt und Töpfer

**Jeder Band kostet in 2.40**

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H., Berlin SO 16, Am Kölln. Park 2

Die Lustigen Bücher